

Frühe Karrieren und Familiengründung: Lebensverläufe der Geburtskohorte 1971 in Ost- und Westdeutschland

Arbeitsbericht Nr. 3 des Projektes
Frühe Karrieren und Familiengründung: Lebensverläufe der Geburtskohorte 1971
in Ost- und Westdeutschland

Simone Pape
Christiane Weidner

**Verbesserung von Frageformulierungen
durch kognitive Pretests**

04/2005

Kontakt:

Simone Pape
Christiane Weidner
c/o
Max-Planck-Institut für Bildungsforschung
Lentzeallee 94
14195 Berlin

pape@mpib-berlin.mpg.de

weidner@mpib-berlin.de

<http://www.mpib-berlin.mpg.de>

Das jüngste Projekt "Frühe Karrieren und Familiengründung: Lebensverläufe der Geburtskohorte 1971 in Ost- und Westdeutschland" schließt unmittelbar an die Untersuchungen der Ausbildungs- und Berufsverläufe der 1964 und 1971 in Westdeutschland (LV – West 64/71) und der 1971 in Ostdeutschland Geborenen (LV – Ost 71) an. In einer Wiederholungsbefragung wird der Frage nachgegangen, ob und wie es den jungen Frauen und Männern gelingt, Erwerbskarriere und Familie/Partnerschaft vor dem Hintergrund zunehmender Mobilitätsforderungen zu vereinbaren.

Inhalt

1	Einleitung.....	4
2	Methoden kognitiver Pretest-Interviews.....	5
3	Der Kinderwunsch.....	8
4	Die retrospektive Beurteilung der beruflichen Perspektive.....	13
5	Die befristete Beschäftigung.....	16
6	Gründe für die Beendigung einer Beschäftigung.....	25
7	Ehe und eingetragene Lebenspartnerschaft.....	31
8	Fazit.....	43
9	Literatur.....	46

Zusammenfassung

Die Erhebung valider Daten stellt ein wichtiges Ziel innerhalb der empirischen Forschung dar. Um Daten von möglichst hoher Qualität zu erheben ist es notwendig, schon früh im Forschungsprozess Mängel in der Fragenkonstruktion ausfindig zu machen und diese zu beheben. Ein hilfreiches Instrument zur Überprüfung der Fragenqualität stellen kognitive Pretests dar. Mit ihnen ist es möglich, Fragen daraufhin zu untersuchen, ob sie verständlich und eindeutig sind und somit zu validen Daten führen. Anhand ausgewählter Fragen zu den Themen Familie und Erwerbsarbeit aus der jüngsten Lebensverlaufsstudie LV-Panel 71 werden Verfahrensweisen benutzt, um die Qualität des Fragebogens zu verbessern. Dabei werden sowohl Potenzial und Effektivität als auch Probleme und Grenzen dieses Pretestverfahrens deutlich.

1 Einleitung

Ein wichtiges Ziel in einem empirischen Forschungsprojekt ist es, Daten von möglichst hoher Qualität zu erheben. Ein bedeutsames Qualitätsmerkmal ist die Validität, d.h. die Gültigkeit der Daten. Gültige Daten können dann erhoben werden, wenn die Forschungsmethoden brauchbar sind, wenn sie also das erheben, was mit ihnen ergründet werden soll (vgl. Atteslander 2003: 255). Die Gültigkeit der Daten kann in verschiedenen Phasen des Forschungsprozesses bedroht bzw. gemindert werden. Uneindeutige, unverständliche und redundante Fragestellungen erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass die darauf gelieferten Antworten zu nicht-validen Daten führen. Treten noch vor Beginn der Erhebungs- und Auswertungsphase Mängel in der Fragenkonstruktion auf, können sie im weiteren Verlauf zu erheblichen Messfehlern und damit Fehlinterpretationen führen. Es kommt v.a. dann zu Messfehlern, wenn die Befragten Verständnisprobleme mit einer Frage haben und sie nicht im Sinne des Wissenschaftlers beantworten können. Eine sorgfältige und überlegte Operationalisierung der Forschungsfragen ist also eine maßgebliche Basis für die Erhebung valider Daten.

Im Falle der Studie „Frühe Karrieren und Familiengründung: Lebensverläufe der Geburtskohorte 1971 in Ost- und Westdeutschland (LV – Panel 71)“ ist das Erhebungsinstrument ein sehr umfangreicher und komplexer Fragebogen. Die Aufgabe der Fragenkonstruktion nahm dementsprechend breiten Raum in der Operationalisierungsphase ein. Es wurden zwar viele Fragen aus Vorgängerstudien der Deutschen Lebensverlaufsstudie übernommen, das Erhebungsinstrument hatte sich allerdings deutlich verändert, sodass bei einigen Fragen die Qualität überprüft werden musste. So ist das LV – Panel 71 die erste Befragung der Deutschen Lebensverlaufsstudie, in der Zielpersonen aus Ost- und Westdeutschland mit dem gleichen Instrument befragt werden. Des Weiteren wird in dieser Studie z.B. eine einheitliche Antwortskala verwendet und die Zahl geschlossener Fragen überwiegt die Zahl offen gestellter Fragen stärker als in den Vorgängerstudien. Ein weiterer Grund für die detaillierte Überprüfung einzelner Fragen ist, dass sie nicht immer durch den Wissenschaftler ausreichend auf ihre allgemeine Verständlichkeit hin zu überprüfen sind, indem er diese z.B. im Kollegenkreis diskutiert und sein eigenes Verständnis von diesen Fragen antizipierend hinterfragt. In den Erhebungsvorbereitungen des LV – Panel 71 wurden deshalb neben dem Standard-Pretest¹ tiefergehende kognitive Pretests in Form von kognitiven Interviews durchgeführt. Es wurde untersucht, ob die Interviewfragen den Testpersonen im Sinne des Wissenschaftlers sprachlich und inhaltlich verständlich waren und ob die angebotenen Antwortmöglichkeiten eindeutig und vollständig waren.

¹ Der Standard-Pretest ist ein Verfahren, in dem „der Fragebogen nach Abschluss der Fragebogenentwicklung im Feld unter Einsatz von Interviewern getestet“ (Prüfer und Rexroth 2000: 2) wird.

Zunächst werden die Möglichkeiten erläutert, die kognitive Interviews für die Frageoptimierung bieten und welche Methoden hierzu für die aktuelle Lebensverlaufsstudie angewendet wurden. Das Konzept für die Durchführung der kognitiven Interviews erarbeitete Simone Pape, die im Rahmen eines Praktikums an den Erhebungsvorbereitungen für das LV – Panel 71 beteiligt war. In den Kapiteln drei bis sechs stellt sie dieses Verfahren und die daraus resultierenden Ergebnisse für die von ihr untersuchten Fragen zu den Themen Kinderwunsch, Berufsperspektiven, befristete Beschäftigungen und Beschäftigungsbeendigungen vor. Die Arbeit von Simone Pape wurde von Christiane Weidner, ebenfalls Praktikantin im Projekt LV – Panel 71, weitergeführt, die in Kapitel sieben ihre Untersuchungen von Fragen zum Thema Ehe ausführlich darlegt.² Am Ende des Beitrags werden die zentralen Ergebnisse der Interviews zusammengefasst und Grenzen des kognitiven Pretests aufgezeigt. Die Endredaktion des Arbeitsberichts oblag Simone Pape.

2 Methoden kognitiver Pretest-Interviews

Kognitive Pretests in Form von speziellen Face-to-Face-Interviews stellen ein hilfreiches Instrument in der Vorbereitungsphase einer empirischen Erhebung dar. Sie können und sollen den Standard-Pretest nicht ersetzen. Sie dienen vielmehr als vertiefende und systematische Ergänzung zur Optimierung des Fragebogens. Mit Hilfe von Standard-Pretests wird untersucht, ob das Erhebungsinstrument technisch fehlerfrei ist und ob der Gesamtablauf des Interviews gut funktioniert. So erkennt man z.B. Fehler in der Programmierung eines PC-gestützten Erhebungsinstruments und kann die Anordnung der einzelnen Fragen auf Kriterien der Logik und des Interviewflusses kontrollieren. Kognitive Pretests in Form von kognitiven Interviews bieten hingegen die Möglichkeit, einzelne Fragen daraufhin zu untersuchen, ob sie verständlich und eindeutig sind, sodass mit hoher Wahrscheinlichkeit darauf Antworten gegeben werden, die zu validen Daten führen. Mittels kognitiver Interviews lassen sich insbesondere Probleme identifizieren, die aus dem Frageverständnis der Zielpersonen bzw. einer uneindeutigen Fragestellung resultieren, und die in standardisierten Pretest-Interviews häufig nicht erkannt werden. In kognitiven Pretests wird deutlich, wie eine Zielperson eine Frage versteht und in welcher Weise sie Antworten auswählt. Inkonsistenzen zwischen der Intention des Forschers und der Zielpersonen können sich auf die Fragestellung selbst, die angebotenen Antwortkategorien bzw. -skalen sowie auf die Antwortperspektive (bei der Erinnerung retrospektiver Daten und Einstellungen) beziehen. (vgl. Prüfer und Rexroth 2000: 8)

² Die in Kapitel 3 bis 6 unterbreiteten Optimierungsvorschläge wurden in der Studie LV – Panel 71 umgesetzt. Die Empfehlungen aus Kapitel 7 konnten aus Zeitgründen nicht mehr berücksichtigt werden.

Mit dem Verfahren des kognitiven Interviewens wird analysiert, ob der Wortlaut einer Frage tatsächlich dazu führt, dass die Zielpersonen mit ihren Antworten diejenigen Informationen liefern, die für den Forscher von Interesse sind. Darüber hinaus wird aber auch deutlich, ob eine Fragestellung gänzlich oder für Teile der Befragten überflüssig ist und somit ein Filterfehler vorliegt. Besonders geeignet für die Überprüfung in kognitiven Interviews sind zudem Fragen, die sensible Themen betreffen und die daher sehr überlegt formuliert sein müssen (DeMaio et al. 1996: 178). Erkenntnissen der Kognitionspsychologie zufolge laufen bei der Beantwortung einer Frage vier kognitive Prozesse ab. Zunächst muss die Frage und deren Bedeutung verstanden bzw. interpretiert werden (*Comprehension*), anschließend ist die gewünschte Information, z.B. ein bestimmtes Datum oder eine Einstellung, im Gedächtnis abzurufen (*Retrieval*). Nach diesem Abrufen bzw. Erinnern ist die gefundene Information zu evaluieren (*Judgment*). In einem letzten Schritt wird die Antwort, so wie sie verbalisiert werden soll, gebildet (*Response Generation*) (vgl. Sudman et al. 1996 : 15ff).

Mit kognitiven Interviews sind diese Denkprozesse, soweit sie einem Individuum bewusst sind und es zu ihrer Beschreibung fähig ist, aufzudecken und damit analysierbar zu machen, aus welcher Perspektive die Testperson eine Frage versteht und beantwortet. Dafür stehen verschiedene Methoden zur Verfügung, z.B. die indirekten Verfahren *Behavioral Coding*, *Response Latency Measures* und die direkten Verfahren der *Fokusgruppe*, der *Concurrent Thinkalouds* und des *Respondent Debriefing* unter Zuhilfenahme spezifischer *Probing Questions* (Sudman et al. 1996). In der Pretest-Phase der hier behandelten Studie wurden Informationen zum einen mittels *Concurrent Thinkalouds* gewonnen. Bei dieser Methode werden die Zielpersonen gebeten, ihre Gedanken laut auszusprechen, die ihnen während der Antwortfindung durch den Kopf gehen (vgl. Prüfer und Rexroth 2000: 8). Zum anderen wurden spezielle Nachfragen, sogenannte *Probing Questions* zusätzlich gestellt, wenn die geäußerten *Thinkalouds* zu wenig Information lieferten, bzw. nicht präzise genug die Intention der Befragten zum Ausdruck brachten. In diesen Fällen wurden drei verschiedene Nachfragetypen, je nach konkretem Erkenntnisinteresse der Forscher, angewandt. Generell wurde erhoben, wie die Fragestellung selbst von den Interviewten verstanden und einzelne Begriffe darin definiert wurden (*Special Comprehension Probing*). Von besonderem Interesse sind hierbei die Schlüsselbegriffe der Frage, die den Befragten die inhaltliche Denkaufgabe vermitteln. Darüber hinaus sollten die Testpersonen Gründe nennen, warum sie die jeweilige Antwortvorgabe bzw. den jeweiligen Skalenwert auswählten (vgl. ebd.: 7) (*Category Selection Probing*). Bei Fragen, für die die verwendete Erinnerungsperspektive wichtig

war, sollten die Testpersonen zusätzlich den Vorgang der Informationsbeschaffung berichten (*Information Retrieval Probing*) (vgl. ebd.: 8).

Für die erfolgreiche Durchführung kognitiver Interviews ist es unablässig, dass der Interviewer den theoretischen Hintergrund der Frage kennt, sodass eventuelle Inkonsistenzen zwischen dem Interesse der Wissenschaftler und dem Frageverständnis der Testpersonen bzw. Filterführungsprobleme im Fragebogen nicht unerkannt bleiben. Damit die Testperson sich ihrer mithelfenden Funktion bewusst ist, ist vor Beginn des Interviews jeder Teilnehmer auf das Ziel der Befragung und seine daraus resultierende spezielle Rolle hinzuweisen.

Die Auswahl der Testpersonen, die allesamt in persönlichen Einzelinterviews befragt wurden, erfolgte nach folgenden Kriterien: Sie mussten annähernd das Alter der Personen in der Stichprobe des LV – Panel 71 aufweisen. Zudem wurden nur Personen ausgesucht, auf die der Inhalt der zu testenden Frage in relevanter Weise zutraf. Im Rahmen dessen wurde auf eine heterogene Verteilung geachtet, um möglichst unterschiedliche Antwortperspektiven zu erfassen. Alle Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet, sodass eine sorgfältige und detaillierte Auswertung möglich war. Für (Teil-)Fragen, die sich in den Interviews als fehlerhaft oder unzureichend herausstellten, wurden Optimierungsvorschläge erarbeitet. Solche Vorschläge werden für unterschiedliche Ebenen der Fragestellung unterbreitet, in jedem Fall für die Neuformulierung von Schlüsselbegriffen, die aufgrund von Inkonsistenzen zwischen der Intention des Forschers und der Befragten notwendig geworden sind. Darüber hinaus beziehen sich Änderungsempfehlungen gegebenenfalls auf die Skalierung der Frage oder die Art der Erinnerungsperspektive.³

Bei den getesteten Fragen handelt es sich weitgehend um Fragen nach Gründen für eine bestimmte Handlung oder Einstellung. Um diese Gründe festzustellen, wurde den Testpersonen jeweils eine Itematterie mit verschiedenen Aussagen zur Beurteilung angeboten. Die Befragten konnten ihre Antworten im Normalfall nicht frei formulieren, sondern sollten sie in Form von Skalenwerten oder Kategorien angeben.

³ Alle umformulierten Fragen sind nochmals in kognitiven Interviews zu testen.

3 Der Kinderwunsch

Die Frage nach dem Kinderwunsch der Befragten (Var. KIWVG) wurde in kognitiven Interviews auf ihre Eineindeutigkeit und Verständlichkeit hin getestet. Je nachdem, ob die Personen im Vorfeld angaben, einen Kinderwunsch zu haben oder nicht, wurden folgende Fragen gestellt:

Haben Sie Kinder?
Wollen Sie Kinder? → Ja & Nein
Wollen Sie noch weitere Kinder? Ja & Nein
→ Warum haben Sie den Kinderwunsch bisher noch nicht verwirklicht?..
→ Warum möchten Sie keine weiteren Kinder?..
→ Warum möchten Sie keine Kinder?..
Sagen Sie mir bitte, ob die folgenden Aussagen auf Sie voll und ganz, etwas, teils/teils, wenig oder überhaupt nicht zutreffen! bzw. Sagen Sie mir bitte, inwieweit die folgenden Aussagen auf einer Skala von 5 ‚voll und ganz‘ bis 1 ‚überhaupt nicht‘ auf Sie zutreffen!

3.1 Analysegründe und Stichprobe

Die Frage nach den Gründen für einen bislang nicht verwirklichten bzw. fehlenden (weiteren) Kinderwunsch wurde bereits in der Vorgängerstudie für Ostdeutschland, der LV – Ost 71, erhoben. In dieser Untersuchung kamen allerdings unterschiedliche Fragen zur Anwendung, je nachdem ob die Zielperson einen Kinderwunsch bzw. Elternschaft berichtete. Hierbei konnten die Befragten zwischen den Antwortkategorien „trifft zu“ und „trifft nicht zu“ wählen. Die Problematik dieser Erhebungsweise liegt darin, dass die Aussagen der Kinderlosen bzw. Zielpersonen ohne weiteren Kinderwunsch und die Aussagen von Eltern bzw. Zielpersonen mit Kinderwunsch untereinander nicht vergleichbar sind. Bleibt eine Variable, wie in diesem Fall, ohne Referenzobjekt, ist sie jedoch nur eingeschränkt auswertbar.

Um diesen Mangel zu beheben, wurde für die aktuelle Studie LV – Panel 71 eine Itematterie konstruiert, die auf alle Personengruppen anwendbar ist. Zudem wurden die Antwortmöglichkeiten auf fünf Kategorien bzw. eine metrische 5er-Skala erweitert. Diese neu konstruierte Frage wurde im kognitiven Interview getestet, um zu überprüfen, ob sie eine ausreichende Anzahl von Gründen enthält, ob sie für alle verschiedenen Gruppen von Zielpersonen zutreffen kann und ob die veränderte Skalierung funktioniert.

Insgesamt wurden sechs Personen, drei Frauen und drei Männer, in einem mündlichen Interview befragt. Zwei der sechs Personen haben ein Kind. Eine der beiden äußerte einen weiteren Kinderwunsch. Die restlichen vier Personen sind bislang kinderlos, haben jedoch mit einer Ausnahme einen Kinderwunsch. Das Alter der Befragten lag zwischen 29 und 39 Jahre. Die eine Hälfte

der Befragten hatte ihre Antworten in eine metrischen Skala einzuordnen, der anderen Hälfte standen kategoriale Antwortvorgaben zur Auswahl.

3.2 Ergebnisse

Hinsichtlich der Frage „Warum haben Sie den Kinderwunsch bisher noch nicht verwirklicht?“ bzw. „Warum möchten Sie keine (weiteren) Kinder?“ ließ keiner der Befragten Interpretationsschwierigkeiten erkennen. Zwei der drei Testpersonen, die ihre Antwort auf einer Skala von 5 („trifft voll und ganz zu“) bis 1 (trifft überhaupt nicht zu“) einordnen sollten, zeigten sich im Verlauf des Gesprächs irritiert in Bezug auf die Richtung der Skala. Daher wird empfohlen, die Richtung umzukehren, sodass eine Ordnungssystem entsteht, wie es z.B. bei der Vergabe von Schulnoten gebräuchlich ist. Die Verwendung der kategorialen Antwortvorgaben bereitete keinerlei Schwierigkeiten, mit Ausnahme einer Person, die für ein Item weitere Kategorien gewünscht hätte.

5	trifft voll & ganz zu
4	trifft etwas zu
3	trifft teils zu, teils nicht zu
2	trifft weniger zu
1	trifft überhaupt nicht zu
-7	Verweigert
-8	weiß nicht

- 1) Meine berufliche Zukunft war dafür bislang zu unsicher
- 2) Ein (weiteres) Kind habe ich mir bisher aus finanziellen Gründen nicht leisten können.
- 3) Ich will meine persönliche Unabhängigkeit nicht durch (weitere) Kinder einschränken.
- 4) Mein/e Partner/in hätte seine/ihre Berufstätigkeit aufgeben müssen.
- 5) Ich möchte keine (weiteren) Kinder in die Welt setzen, wenn deren Zukunft so unsicher ist.
- 6) Ich möchte gerne (weitere) Kinder, aber mein/e Partner/in war nicht einverstanden.
- 7) Ich habe bisher kein (weiteres) Kind, weil ich nicht den passenden Partner habe.
- 8) Ich möchte einfach keine Kinder (mehr).
- 9) Ich hätte gern ein (weiteres) Kind, es hat aber noch nicht geklappt.

1. Bitte sagen Sie mir, woran Sie gedacht haben, als Sie diese Antwort ausgewählt haben! (falls Concurrent Thinkaloud nicht funktioniert)
2. Bitte erzählen Sie mir, woran Sie bei „Schlüsselbegriff“ gedacht haben!*
3. Bitte erklären Sie mir, warum Sie sich für den Skalenwert „X“ entschieden haben! (falls Einordnung widersprüchlich bzw. nicht deutlich)

* Im Folgenden werden die Schlüsselbegriffe in den Fragen bzw. Items jeweils durch Fettdruck markiert.

1) „**Meine berufliche Zukunft war dafür bislang zu unsicher**“

Die Testpersonen hatten keine Schwierigkeiten mit der subjektiven Interpretation des Begriffs „unsichere berufliche Zukunft“. Als charakteristisch für eine unsichere berufliche Zukunft wurde z.B. fehlende Arbeitsplatzsicherheit und eine andauernde Ausbildung genannt.

2) „**Ein (weiteres) Kind habe ich mir bisher aus finanziellen Gründen nicht leisten können.**“

Alle sechs Personen hatten in ihrer Definition des Begriffs „finanzielle Gründe“ ähnliche Ansichten: Spontan wurde als finanzieller Grund in den meisten Fällen das Einkommen genannt.

3) „**Ich will meine persönliche Unabhängigkeit nicht durch (weitere) Kinder einschränken.**“

Diese Aussage bereitete einer Testperson Verständnisprobleme: Sie fragte nach, ob gemeint sei, dass die Einschränkung der persönlichen Unabhängigkeit als störend empfunden wird. Abgesehen davon hatten die Interviewten keine Schwierigkeiten, den Begriff „persönliche Unabhängigkeit“ bzw. deren Einschränkung zu definieren. Die Befragten dachten dabei daran, einen Teil der Selbstbestimmung aufgeben zu müssen.

4) „**Mein/e Partner/in hätte seine/ihre Berufstätigkeit aufgeben müssen.**“

Diese Formulierung erwies sich vor dem Hintergrund der angebotenen Antwortmöglichkeiten als grundsätzlich problematisch für Befragte, die derzeit keinen Partner haben. Jene wählten nach einigem Abwägen die Kategorie „trifft überhaupt nicht zu“ bzw. den Wert 1. Diese Antwortkategorie ist ursprünglich für den Fall gedacht, dass die Aussage nicht zutrifft, weil der Partner seine Berufstätigkeit nicht hätte aufgeben müssen. Existiert jedoch kein Partner, trifft die Aussage schlichtweg aufgrund der fehlenden Partnerschaft überhaupt nicht zu. Es wird demnach das Anbieten einer weiteren Antwortmöglichkeit „habe keinen Partner“ empfohlen. Eine Person war überdies der Meinung, die Aussage sei zu radikal formuliert und hatte aus diesem Grund Schwierigkeiten, eine Antwortmöglichkeit auszuwählen. Sie hätte eine abgeschwächte Formulierung begrüßt, die ein zeitliches und/oder positionales „Zurückstecken“ des Partners beinhaltet.

5) „**Ich möchte keine (weiteren) Kinder in die Welt setzen, wenn deren Zukunft so unsicher ist.**“

Auf diese Aussage hin stellten fast alle Interviewten eine (rhetorische) Rückfrage. Die Aussage ist demnach zu offen formuliert. Das Hauptproblem bestand darin, dass für die Befragten die Zukunft des Kindes nicht ausreichend absehbar scheint. So fragte z.B. eine Testperson direkt nach: „Was ist so unsicher? Also, äh, das sollte man vielleicht ein bisschen differenzieren“. Es wurden zum einen Unsicherheiten im näheren Umfeld des Kindes wie z.B. die finanzielle Situati-

on der Familie genannt. Zum anderen verbanden die Befragten mit zukünftigen Unsicherheiten des Kindes globale Probleme wie die weltpolitische Entwicklung. Zwei Befragte äußerten die Meinung, jene Aussage sei eine Ausrede, um eine egoistische Einstellung zu verbergen. Da Item 5 eine ganze Reihe von Problemen beinhaltet und aufgrund der Formulierung, die die Existenz von undefinierten Unsicherheiten impliziert, wird die Entfernung des gesamten Items empfohlen.

6) *„Ich möchte gerne (weitere) Kinder, aber mein/e Partner/in war nicht einverstanden.“*

Auch diese Aussage ist für Personen ohne Partner nicht eindeutig zu beurteilen. Daher ist es notwendig, die zusätzliche Antwortmöglichkeit „habe keinen Partner“ anzubieten. Hinsichtlich der Definition des Einverständnisses wandte eine Testperson ein, die Formulierung sei zu radikal: Es sei nicht unbedingt die klare Ablehnung von Seiten des Partners notwendig, um einen Kinderwunsch nicht zu realisieren. Es reiche bereits aus, wenn keine ausreichende „Verbindlichkeit“ signalisiert werde, dass auch der Partner ein Kind möchte.

7) *„Ich habe bisher kein (weiteres) Kind, weil ich nicht den passenden Partner habe.“*

Auch dieses Item verlangt die Zusatzkategorie „habe keinen Partner“ für Befragte, die nicht in einer Partnerschaft leben. Abgesehen von dieser Komplikation traten seitens der Befragten keine Interpretations- und Einordnungsprobleme auf. Alle Definitionen bewegten sich auf der emotionalen Ebene oder betrafen Vorstellungen über das Leben und die Familie.

8) *„Ich möchte einfach keine Kinder (mehr).“*

Diese Aussage bereitete an sich keinerlei Verständnisprobleme. Allerdings liegt hier offensichtlich ein Filterfehler vor: Für alle Personen, die im Vorfeld angaben, einen Kinderwunsch zu haben, ist die Frage inadäquat, da sie bereits eine gegenteilige Aussage getroffen hatten. Daher kam es in diesen Fällen zu irritierten Nachfragen („Das ist doch gar nicht wahr!“). Es ist dementsprechend ein Filter in das Instrument einzufügen.

9) *„Ich hätte gern ein (weiteres) Kind, es hat aber noch nicht geklappt.“*

Auch bei der Einstufung des letzten Items schienen die Befragten keine Verständnisprobleme zu haben. Allerdings unterschieden sich die Aussagen hinsichtlich ihrer Konnotationen: Einerseits wurde „nicht geklappt“ auf körperlich-geistiger Ebene angesiedelt in dem Sinne, dass beidseitig ein Kinderwunsch besteht und auch Zeugungsversuche unternommen werden. Andererseits wurde „es hat noch nicht geklappt“ dahingehend interpretiert, dass eine Schwangerschaft ein (willkommener) Zufall wäre, aber nicht forciert wird. Überdies wurde „nicht klappen“ so defi-

niert, dass noch kein passender Partner existiere. Obwohl die Testpersonen den Begriff „klappen“ auf drei unterschiedliche Arten interpretierten, wird nicht zur Überarbeitung der Formulierung geraten. Die Intention des Forschers liegt bei diesem Item darin herauszufinden, ob Zielpersonen aufgrund von körperlich bzw. psychosomatisch bedingten Problemen keine Kinder bekommen können. Da es sich hierbei um eine sehr intime Frage handelt, bei der die Wahrscheinlichkeit von Verweigerung und falschen Angaben relativ hoch ist, soll die Thematik nicht expliziter erfragt werden als durch den Begriff „nicht klappen“. Zudem sind die anderen angeführten Interpretationen bereits in den restlichen acht Items enthalten. Personen, die diesem Item zustimmen ohne ein Zeugungs- bzw. Empfängnisproblem zu haben, können in der Datenauswertung somit identifiziert werden.

Weitere Gründe

Für den Fall des nicht existenten Kinderwunsches bei bisheriger Kinderlosigkeit dachten die Befragten z.B. an Angst vor der potenziellen Weitergabe von Erbkrankheiten bzw. Behinderungen oder eine befürchtete Überforderung mit einem oder mehreren Kindern. Die Vorstellungen, warum eine Person ihren Kinderwunsch bisher noch nicht verwirklicht hat, lagen allesamt im Bereich selbstbestimmter Lebensgestaltung („noch was erleben wollen“). Gründe, warum eine Person, die bereits ein Kind bzw. mehrere Kinder hat, keinen weiteren Kinderwunsch verspürt, waren für die Befragten im gesellschaftlichen Rahmen das soziale Umfeld und auf der persönlichen Ebene die Angst vor Überlastung durch ein weiteres Kind. Eine befürchtete Überlastung wurde von den Befragten verhältnismäßig häufig angeführt. Tatsächlich befindet sich in der Frage nach dem Kinderwunsch momentan keine Aussage, die auf die Erhebung der persönlichen körperlichen und psychischen Belastbarkeit hinsichtlich der Kinderanzahl abzielt. Da dies jedoch als relevantes Kriterium bei einer Kinderwunschtscheidung anzusehen ist, wird zur Einführung eines neuen Items „Ein (weiteres) Kind würde für mich eine zu große Belastung darstellen“ geraten. Generell geht aus den Aussagen der Befragten immer wieder hervor, dass das Thema Kinderwunsch als sehr komplex erachtet wird. Dies mag erklären, warum es den Testpersonen bisweilen Mühe bereitete, sich in ihren Antworten auf die voneinander isolierten Aussagen zu beschränken. Zudem wurde deutlich, dass die Befragten den einzelnen Items unterschiedliche Wichtigkeit beimaßen. So wurden die Gründe in den Aussagen mit Partnerbezug häufig als ausschlaggebender angeführt als z.B. die unsichere Zukunft der Kinder, die eigene unsichere berufliche Zukunft und finanzielle Gründe.

4 Die retrospektive Beurteilung der beruflichen Perspektive

4.1 Analysegründe und Stichprobe

Die retrospektive Einschätzung der beruflichen Perspektiven zu drei verschiedenen Zeitpunkten (Var. XE96, XE00 und XE04) wurde in kognitiven Interviews getestet, da bislang keine Erfahrungen vorlagen, inwiefern die Einschätzung beruflicher Perspektiven retrospektiv zuverlässig erinnert werden kann. Es war das Ziel der kognitiven Interviews, das grundsätzliche Funktionieren der Frage zu überprüfen.

Die Frage ist in den beiden Vorgängerstudien LV – Ost 71 und LV – West 64/71 nicht enthalten. Sie wurde in den aktuellen Fragebogen aufgenommen, um Daten zur beruflichen Perspektive in Polen im Jahr 2000 mit der Einschätzung der deutschen Zielpersonen vergleichen zu können. Darüber hinaus sollte das Verhältnis zwischen dem berichteten Einkommen und den empfundenen beruflichen Perspektiven der Befragten ermittelt werden. Da bereits aus den Vorgängerstudien Daten über das Einkommen der Zielpersonen vorliegen, hätte es nicht ausgereicht, nur die Einschätzung der heutigen beruflichen Perspektive zu erfassen.

Insgesamt wurden sechs Personen befragt, drei Frauen und drei Männer. Im Jahr 1998 haben jeweils zwei Testpersonen studiert, befanden sich in der Einstiegsphase zur Erwerbstätigkeit bzw. sind einer Erwerbstätigkeit nachgegangen. Zu den beiden späteren Zeitpunkten studierte nur noch eine der sechs befragten Personen. Das Alter der Befragten lag zwischen 29 und 39 Jahre.

4.2 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der kognitiven Interviews detailliert dargelegt, gegliedert nach Resultaten bzgl. der Skalierung, der Erinnerungsperspektive und der Schlüsselbegriffe in der Fragestellung.

⁴ Mit Retrospektive ist hier nicht nur ein allgemeines Zurückblicken gemeint. Vielmehr wird im Kontext dieser Studie unter retrospektivem Erinnern verstanden, dass die Zielperson versucht, sich in den zurückliegenden Zeitpunkt hineinzusetzen und aus dieser Perspektive damalige Einstellungen, Verhaltensweisen etc. zu rekonstruieren.

1) Wenn Sie sich in das Jahr 1998 zurückversetzen: Wie haben Sie damals Ihre beruflichen Perspektiven eingeschätzt? Bitte stufen Sie Ihre Antwort auf einer Skala von 5 „sehr gut“ bis 1 „sehr schlecht“ ein!	<table border="1"> <tr><td>5</td><td>sehr gut</td></tr> <tr><td>4</td><td></td></tr> <tr><td>3</td><td></td></tr> <tr><td>2</td><td></td></tr> <tr><td>1</td><td>sehr schlecht</td></tr> <tr><td>-7</td><td>verweigert</td></tr> <tr><td>-8</td><td>weiß nicht</td></tr> </table>	5	sehr gut	4		3		2		1	sehr schlecht	-7	verweigert	-8	weiß nicht
5		sehr gut													
4															
3															
2															
1	sehr schlecht														
-7	verweigert														
-8	weiß nicht														
2) Und wenn Sie sich in die Zeit der Jahrtausendwende – Ende 2000 – zurückversetzen: Wie haben Sie Ihre beruflichen Perspektiven zur Jahrtausendwende eingeschätzt? Bitte stufen Sie Ihre Antwort auf einer Skala von 5 „sehr gut“ bis 1 „sehr schlecht“ ein!															
3) Und wie schätzen Sie Ihre beruflichen Perspektiven heute ein? Bitte stufen Sie Ihre Antwort auf einer Skala von 5 „sehr gut“ bis 1 „sehr schlecht“ ein!															
<ol style="list-style-type: none"> 1. Bitte sagen Sie mir, woran Sie gedacht haben, als Sie diese Antwort ausgewählt haben! (falls Concurrent Thinkaloud nicht funktioniert) 2. Bitte erzählen Sie mir, woran Sie bei „Schlüsselbegriff“ gedacht haben! <p>nur bei 1) und 2):</p> <ol style="list-style-type: none"> 3. Als Sie die Frage beantwortet haben: Haben sie daran gedacht, <ol style="list-style-type: none"> a. wie Sie Ihre Perspektiven damals einschätzten oder haben Sie überlegt, b. wie Sie Ihre damaligen Perspektiven heute beurteilen? Falls b): Bitte versuchen Sie sich zu erinnern, wie Sie Ihre beruflichen Perspektiven 1998 /zur Jahrtausendwende eingeschätzt haben! 															

Skalierung

Die Hälfte der Befragten zeigte Unsicherheiten hinsichtlich der Richtung der metrischen 5er-Skala, deren Wert 5 eine sehr positive und deren Wert 1 eine sehr negative Einschätzung der beruflichen Perspektiven bedeutete. Die relativ häufig aufgetretenen Schwierigkeiten hinsichtlich der Skalenrichtung legen eine Wertumkehrung nahe, sodass eine Ordnungssystem entsteht, wie es z.B. bei der Vergabe von Schulnoten gebräuchlich ist.

Erinnerungsperspektive

Ein zentrales Ziel der kognitiven Erhebungsweise in diesen Interviews war es, Aufschluss zu geben, auf welche Weise die Befragten ihre beruflichen Perspektiven von 1998 und 2000 erinnern. Nach der Intention des Forschers ist eine retrospektive Einschätzung gewünscht. Um herauszufinden, welche Erinnerungsstrategie die Befragten einsetzten, wurden sie im Anschluss an ihre Entscheidungsfindung für das Jahr 1998 gebeten, folgende Klärungsfrage zu beantworten: „Haben Sie daran gedacht, wie Sie Ihre Perspektiven damals einschätzten oder haben Sie überlegt, wie Sie Ihre damaligen Perspektiven heute beurteilen?“ Daraufhin zeigte sich, dass die Hälfte der Interviewten keine retrospektive Erinnerungsstrategie angewendet hatte. Zudem hatte eine der Testpersonen zunächst Schwierigkeiten, einen nennenswerten Unterschied zwischen den beiden

Erinnerungsstrategien auszumachen. Aufgrund dieser Unschärfen empfiehlt sich die Durchführung weiterer kognitiver Interviews. Mit diesen kann überprüft werden, ob alternative Frageformulierungen die spezifisch retrospektive Denkaufgabe für die Testpersonen deutlicher hervortreten lassen und somit die gewünschte Erinnerungsperspektive bei der Antwortfindung zum Einsatz kommt. Möglicherweise fördert eine im Konjunktiv gestellte Frage die retrospektive Beantwortung, die folgendermaßen lauten könnte: „Und wenn Sie sich in die Zeit der Jahrtausendwende – Ende 2000 – zurückversetzen: Wie hätten Sie Ihre beruflichen Perspektiven zur Jahrtausendwende eingeschätzt?“

Schlüsselbegriffe

Die in der Frage herzustellenden Zeitbezüge bereiteten den Befragten keinerlei Verständnisschwierigkeiten für die Zeitpunkte „heute“ und „Jahrtausendwende – Ende 2000“. Problematisch hingegen gestaltete sich teilweise der Bezug zum Jahr 1998. Insbesondere die beiden Befragten, die sich 1998 in der Phase des Berufseinstiegs befanden, sahen sich genötigt, ihre mit der jeweiligen Situation variierenden Perspektiven entweder im Durchschnitt einzuschätzen oder Perspektiven Priorität einzuräumen, die aus einer bestimmten Situation in diesem Jahr resultierten („In dem Jahr war glaub ich alles drin. Ich hab's jetzt mal so gemischt auf 'ne drei gebracht.“). Daher wird angeraten, den Referenzzeitpunkt auf einen bestimmten Monat zu spezifizieren. Über jene Entscheidungsproblematik hinaus kam es in einem Fall zu einer Verwechslung des Referenzzeitpunktes: Die befragte Person berichtete ihre beruflichen Perspektiven versehentlich für das Jahr 1989 anstatt für 1998. Um die Auftrittswahrscheinlichkeit solcher Datierungsfehler zu vermindern wird empfohlen, den Interviewten zusätzlich zur Datumsangabe eine grobe Referenzperiode aus ihrem Leben zu Hilfe zu geben, die sie in ihrer Erinnerungsfähigkeit unterstützt. Im Kontext der vorliegenden Frage bietet sich die damalige berufliche Tätigkeit als Referenzperiode an.

Neben den Zeitbezügen kam der Deutung der „beruflichen Perspektiven“ als weiterem Schlüsselbegriff besondere Aufmerksamkeit zu. Keiner der Befragten ließ dazu Interpretationsschwierigkeiten erkennen. Anhand der Aussagen der Testpersonen lassen sich vier Typen von Perspektiven unterscheiden, die häufig in kombinierter Form geäußert wurden: Zum einen achteten die Interviewten die Sicherheit des Arbeitsplatzes als wichtige Perspektive. Insbesondere Befragte, die sich zu einem oder mehreren Referenzzeitpunkten in Ausbildung befanden, sahen in einem adäquaten Einstieg ins Erwerbsleben eine grundlegende Perspektive. Zum anderen gaben die Testpersonen an, positionelle Aspekte in Hinblick auf ihre beruflichen Perspektiven zu beachten.

Für diese Definition von Aufstiegsperspektiven verwendeten sie Begriffe wie z.B. Karriere und gute Position.

Der Besitz eines Arbeitsplatzes und die darin eingenommene Position als harte Indikatoren beruflicher Perspektiven wurden ergänzt durch die Angabe von zwei eher weichen Merkmalen: Die Befragten erachteten Aspekte als relevant, die sich auf den Inhalt der beruflichen Tätigkeit (Arbeitsaufgabe, interessante Tätigkeit) beziehen. Darüber hinaus wurde in einigen Fällen das Arbeitsumfeld und die damit zusammenhängende Zufriedenheit in die Definition des Begriffs „berufliche Perspektiven“ einbezogen.

Bei fünf der sechs Befragten wurde deutlich, dass sie die oben beschriebenen Typen von Perspektiven zu den drei Referenzzeitpunkten, unterschiedlich gewichteten, abhängig von der persönlichen Situation im Lebensverlauf und der gesamtgesellschaftlichen ökonomischen Lage. So bewerteten z.B. Personen, die sich 1998 in Ausbildung befanden, den Berufseinstieg und damit verbunden das Erlangen einer adäquaten Erwerbstätigkeit höher als den Inhalt der Tätigkeit oder die Güte des Arbeitsumfelds.

5 Die befristete Beschäftigung

5.1 Analysegründe

Die Vorgängerstudien LV – Ost 71 und LV – West 64/71 beinhalteten keinerlei Fragen nach den Gründen für das Antreten einer Arbeitsstelle (Var. ETBEFG). Die Befristungsthematik wurde lediglich dahingehend erfasst, ob es sich bei einer Beschäftigung um ein unbefristetes oder befristetes Arbeitsverhältnis bzw. eine ABM-Stelle gehandelt hatte. Da befristete Arbeitsverträge in den letzten Jahren an Bedeutung gewannen ist in der aktuellen Studie zusätzlich von Interesse, aus welchen Gründen Zielpersonen eine befristete Stelle antreten. Hierbei handelt es sich um eine komplett neue Fragestellung. Daher war in kognitiven Interviews grundsätzlich zu klären, ob das hier zugrundeliegende Erkenntnisinteresse den Zielpersonen klar vermittelbar ist.

5.2 Umformulierung der Originalfrage und Stichprobe

Aufgrund augenscheinlicher konstruktiver und funktionaler Schwächen, die die Frage aufwies, wurde sie noch vor Durchführung der kognitiven Interviews überarbeitet.⁵ Ein erstes grundlegendes Problem stellte die asymmetrische Verteilung der kategorialen Antwortvorgaben dar. Diese wurden durch eine metrische 5er-Skala ersetzt. Trotz dieser Änderung sollte für den Forscher nachvollziehbar bleiben, welcher Antrittsgrund den Befragten „ausschlaggebend“ erschien. Daher wird empfohlen, die im Fragebogen bereits existierende offene Frage nach den ausschlaggebenden Gründen in jedem Fall im Anschluss an die hier behandelte Frage zu stellen.⁶ Um die Anwendung einer retrospektiven Erinnerungsstrategie bei der Antwortfindung zu unterstützen, wurde sowohl in die Fragestellung als auch in die einzelnen Items das Wort „damals“ eingefügt. Des Weiteren schien die Tatsache der Befristung der Stelle als gewünschtes Bezugsobjekt (im Gegensatz zur Stelle an sich) in den Items der Originalfrage nicht deutlich hervortreten. Daher wurde in der Formulierung jeder Aussage der Grund für den Antritt einer befristeten Stelle in deutlicher Abgrenzung zu einer unbefristeten Beschäftigung hervorgehoben. Um den Befragten die Identifikation mit den Antrittsgründen zu erleichtern, wurden die Items mittels eines klaren Ich-Bezugs personalisiert.

Neben diesen generellen Änderungen erfolgte eine Revision der Items in Hinblick auf die darin enthaltenen Schlüsselbegriffe. Item 1 wurde entfernt, da eine mögliche Präferenz für ein befristetes Arbeitsverhältnis bereits in der vorhergehenden Frage zum Ausdruck kommt.⁷ Item 3, das auf den Inhalt der Tätigkeit abzielte, wurde zugunsten einer kürzeren Satzlänge geringfügig umformuliert. Item 4 beinhaltete in der Originalfrage sowohl das Gehalt als auch die Aufstiegs- bzw. Weiterentwicklungschancen als Antrittsgrund. Da es sich hierbei um zwei verschiedene Dimensionen handelt, befinden sie sich in der geänderten Frage nun in getrennten Items. Auch Item 5 wurde umgestaltet: Die Formulierung „der Betrieb an sich“ schien zu weit gefasst, als dass den Befragten damit ein klarer Antrittsgrund vermittelbar wäre. Daher erfolgte eine Präzi-

⁵ Die Originalfrage lautete: Aus welchen Gründen haben Sie die befristete Arbeitsstelle angetreten? War für Ihre Entscheidung ...

- ... Ihr eigener Wunsch, eine befristete Stelle anzutreten
- ... die schlechte Lage auf dem Arbeitsmarkt
- ... der Inhalt der Arbeit, die Art der Tätigkeiten und Aufgaben, die die Stelle umfassten
- ... die Vergütung, die Aufstiegs- oder Weiterentwicklungschancen
- ... der Betrieb an sich (Arbeitsbedingungen, Wohnortnähe, Kollegen)
- ... die Abstimmung Ihrer Berufstätigkeit mit der beruflichen Situation Ihres Partners
- ... die bessere Vereinbarkeit mit Haushalt und Kinderbetreuung

ausschlaggebend, sehr wichtig, ziemlich wichtig, nachrangig, unwichtig?

⁶ Es handelt sich um die Frage: „Welche Gründe waren ausschlaggebend, dass Sie diese befristete Stelle angetreten haben?“ (Var. ETBEFGS)

⁷ Es handelt sich um die Frage „Hätten Sie lieber eine Dauerstelle angetreten?“ (Var. ETBEFP).

sierung der Aussage mittels der Begriffe „Arbeitsbedingungen“ und „Möglichkeiten zur Gestaltung des Arbeitsalltags“. In Item 6, das die Abstimmung der eigenen Berufstätigkeit mit der beruflichen Situation des Partners als Antrittsgrund beinhaltet, fehlte in der Originalfrage die Antwortmöglichkeit „habe keinen Partner“. Diese wurde hinzugefügt. Das Item befindet sich in der neuen Frageversion am Ende der Ursachenliste. Mit dieser Verschiebung soll den Befragten eine möglichst homogene Antwortstruktur geboten werden.

Die überarbeitete Frage lautete:

Aus welchen Gründen haben Sie damals die befristete Arbeitsstelle angetreten?
Ich lese Ihnen jetzt einige Gründe vor. Bitte sagen Sie mir, wie sehr diese auf Sie persönlich zutreffen und zwar auf einer Skala von 1 – voll und ganz – bis 5 – trifft überhaupt nicht zu.

Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich in einer unbefristeten Beschäftigung nicht so viel verdient hätte.
Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich keine unbefristete Stelle bekommen habe.
Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich die damit verbundene Tätigkeit in einer unbefristeten Beschäftigung nicht hätte ausüben können.
Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil mir eine unbefristete Beschäftigung nicht die gleichen Aufstiegs- oder Weiterentwicklungschancen geboten hätte.
Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich in einer unbefristeten Beschäftigung nicht die gleichen Arbeitsbedingungen oder Möglichkeiten zur Gestaltung des Arbeitsalltags gefunden hätte.
Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich diese besser mit Haushalt und Kinderbetreuung vereinbaren konnte als eine unbefristete Stelle.
Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich damit meine Berufstätigkeit besser mit der beruflichen Situation meiner Partnerin/meines Partners abstimmen konnte als mit einer unbefristeten Beschäftigung. [zusätzliche Antwortkategorie: habe keine/n Partner/in]

Neben dem generellen Verständnis der Schlüsselbegriffe war das Bezugsobjekt, das die Personen bei der Antwortfindung verwendeten, von besonderem Interesse: Hierzu wurde am Ende des Interviews gefragt, ob die Befragten sich in ihren Antworten auf die Tatsache der Befristung oder auf die eigentliche Arbeitsstelle an sich bezogen hatten. Ebenfalls am Ende der Befragung sollten die Testpersonen zusätzlich erklären, aus welcher Erinnerungsperspektive sie ihre Antworten generierten.⁸ Um einen Einblick in die Erwerbsgeschichte der Testperson zu bekommen, wurden im Vorfeld der eigentlichen Frage notwendige Eckdaten erhoben. Es handelte sich hier insbesondere um die Anzahl, die Art und die Dauer befristeter Beschäftigungen.

Insgesamt wurden vier Personen, drei Frauen und ein Mann, befragt. Zwei Personen arbeiteten in Nebentätigkeit mit befristetem Vertrag. Eine Person übte die befristete Beschäftigung hauptberuflich aus und eine weitere Person gab an, die befristete Tätigkeit mit einer freiberuflichen Erwerbsarbeit zu kombinieren. Das Alter der Befragten lag zwischen 27 und 40 Jahre.

⁸ Die Frage lautete: Als Sie beantworteten, inwieweit die angegebenen Gründe damals zu trafen: Haben Sie sich in die damalige Situation zurückversetzt oder haben Sie daran gedacht, wie Sie Ihre damaligen Gründe heute einschätzen?

5.3 Ergebnisse

Die Frage nach den Gründen für den Antritt einer befristeten Stelle hat sich in allen vier kognitiven Interviews in mehrfacher Hinsicht als problematisch erwiesen. Die Schwierigkeiten betreffen im Allgemeinen den logischen Aufbau der Frage und im Detail diverse Schlüsselbegriffe in den einzelnen Items.

Die Logik der Frage

Der Frage nach den Antrittsgründen ist im Fragebogen der Studie LV – Panel 71 die Frage „Hätten Sie lieber eine Dauerstelle angetreten?“ vorangestellt. Sofern sich der Befragte für die Antwortkategorie „Nein, ich wollte keine Dauerstelle“ entscheidet, hat die hier untersuchte Frage volle Berechtigung, gestellt zu werden. Wählt der Befragte jedoch die Antwortkategorie „Ja, hätte lieber eine Dauerstelle angetreten“ bzw. „Es spielte für mich keine Rolle“, ist offenkundig, dass die befristete Stelle aus irgendeinem Grund in Kauf genommen wurde. In diesem Fall kann der Interviewte sich in seinen Antwortentscheidungen nur noch auf die Stelle an sich beziehen und nicht mehr auf die Rahmenbedingung der Befristung. Eine Aussage aus dieser Perspektive ist nicht mit der Intention des Forschers zu vereinbaren.

Alle vier Befragte gaben im Vorfeld an, die Entscheidung zur Befristung sei nicht von ihnen, sondern vom Arbeitgeber getroffen worden. Es handelte sich in allen Fällen um ein in Kauf nehmen der Befristung. Stellvertretend für alle Interviewten sei an dieser Stelle eine Testperson zitiert, die ihrer Haltung zum Antreten der befristeten Stelle folgendermaßen Ausdruck verlieh:

„Der Grund für die Befristung ist einfach der Arbeitgeber. [...] Ich mein, das merk' ich an dem ganzen Fragebogen. Der zielt so 'n bisschen darauf ab, als ob die Arbeitnehmer sich entscheiden könnten zwischen einem Riesenangebot an Stellen – befristet, unbefristet. Und du sagst: ‚Oh, ich nehm befristet, das ist super bezahlt, ich kann da echt aufsteigen, das hat so viele Vorteile.‘ Aber so ist es ja nicht. Also, die meisten Arbeitnehmer haben in der Regel nichts davon, dass es befristet ist.“

Es wird angenommen, dass auch unter den Befragten der geplanten Erhebung dieses „in Kauf nehmen“ im Gegensatz zu einer klaren Präferenz für die Befristung eindeutig überwiegen wird. Beziehen sich die Testpersonen auf die Stelle an sich, werden nicht-valide Daten produziert. Dies ist zu verhindern. Daher müssen Befragte von dieser Frage ausgeschlossen werden, die nicht explizit eine befristete Stelle wünschten.

Damit wäre die Komplikation nur an der Oberfläche gelöst, nicht jedoch auf der theoretischen Ebene. Der Kern des Problems liegt in der Logik der Fragestellung selbst. Die Tatsache der Befristung bzw. Nichtbefristung einer Beschäftigung an sich ist ein Abstraktum. Soll man sich zu einem Abstraktum eine Meinung bilden können, muss eine Anschaulichkeit geschaffen werden. Dies haben alle vier Befragte erreicht, indem sie die Ebene der Stelle an sich in ihre Entscheidungsfindung einbezogen.

Dies erfolgte auf zweierlei Weise: Entweder sie stellten sich die Stelle an sich in unbefristeter Form im Gegensatz zu der tatsächlich existierenden befristeten Form vor. In diesem Fall beurteilten sie den Antrittsgrund meist mit einer 5 als nicht zutreffend, da die Aussagen auf die Stelle an sich bezogen wurden und nicht darauf, dass sie befristet war. Oder sie verglichen die befristete Beschäftigung, der sie tatsächlich nachgingen, mit einer ihnen bekannten unbefristeten Tätigkeit rein auf der Ebene der Stelle an sich. Aussage, die eine Testperson auf die Frage nach dem Bezugsobjekt machte:

„Grade auch bei den Unterschieden: Warum 'ne befristete anstatt 'ne unbefristete. Das heißt, es ging ja um 'nen Vergleich auch und, hmm, da hab ich schon oft irgendwie – also, es ist schwierig: Im ersten Moment will ich dann den Vergleich ziehen und merke, ich kann gar keinen Vergleich ziehen. Weil ich hatte ja nicht als Alternative 'ne unbefristete Stelle in dem Sinn in Aussicht oder so. [...] Das hängt dann wieder von der unbefristeten Stelle ab. Also die unbefristete Stelle beim [...], da hab ich viel mehr Möglichkeiten gehabt.“

Diese Aussage verdeutlicht, dass die Testperson die Frage nicht im Sinne des Forschers beantworten konnte. Damit sind die produzierten Daten nicht valide.

Die Konstruktion der Items

Abgesehen von der grundsätzlich problematischen Fragelogik erwiesen sich die Items zum Teil als präzisierungs- und verbesserungsbedürftig. Es ist generell zu beachten, dass die einzelnen Antworten sehr unterschiedlich ausfallen können, je nachdem ob den Befragten die Befristung oder die Stelle an sich als Bezugsobjekt diente. Aufgrund der grundsätzlich fehlerhaften Logik der Frage sind Verbesserungen auf der Itemebene nicht immer sinnvoll, und werden daher selten vorgeschlagen.

1) Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich in einer unbefristeten Beschäftigung nicht so viel verdient hätte.	<table border="1"> <tr><td>1</td><td>trifft voll und ganz zu</td></tr> <tr><td>2</td><td></td></tr> <tr><td>3</td><td></td></tr> <tr><td>4</td><td></td></tr> <tr><td>5</td><td>trifft überhaupt nicht zu</td></tr> <tr><td>-7</td><td>verweigert</td></tr> <tr><td>-8</td><td>weiß nicht</td></tr> </table>	1	trifft voll und ganz zu	2		3		4		5	trifft überhaupt nicht zu	-7	verweigert	-8	weiß nicht
1		trifft voll und ganz zu													
2															
3															
4															
5	trifft überhaupt nicht zu														
-7	verweigert														
-8	weiß nicht														
2) Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich keine unbefristete Stelle bekommen habe.															
3) Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich die damit verbundene Tätigkeit in einer unbefristeten Beschäftigung nicht hätte ausüben können.															
4) Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil mir eine unbefristete Beschäftigung nicht die gleichen Aufstiegs- oder Weiterentwicklungschancen geboten hätte.															
5) Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich in einer unbefristeten Beschäftigung nicht die gleichen Arbeitsbedingungen oder Möglichkeiten zur Gestaltung des Arbeitsalltags gefunden hätte.															
6) Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich diese besser mit Haushalt und Kinderbetreuung vereinbaren konnte als eine unbefristete Stelle.															
7) Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich damit meine Berufstätigkeit besser mit der beruflichen Situation meiner Partnerin / meines Partners abstimmen konnte als mit einer unbefristeten Beschäftigung.															
1. Bitte sagen Sie mir, woran Sie gedacht haben, als Sie diese Antwort ausgewählt haben! (falls Concurrent Thinkaloud nicht funktioniert)															
2. Bitte erzählen Sie mir, woran Sie bei „Schlüsselbegriff“ gedacht haben!															
3. Bitte erklären Sie mir, warum Sie sich für den Skalenwert „X“ entschieden haben! (falls Einordnung widersprüchlich bzw. nicht deutlich)															

1) *Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich in einer unbefristeten Beschäftigung nicht so viel verdient hätte.*

Die Definition von „verdienen“ bedurfte in keinem Fall einer besonderen Klärung.

2) *Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich keine unbefristete Stelle bekommen habe.*

Keiner der Befragten zeigt Verständnisschwierigkeiten hinsichtlich der Frageintention.

3) *Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich die damit verbundene Tätigkeit in einer unbefristeten Beschäftigung nicht hätte ausüben können.*

Der Schlüsselbegriff „Tätigkeit“ erwies sich als zu weit gefasst. Lediglich eine Person dachte hierbei an die von dem Forscher intendierten konkreten Inhalte und Aufgaben, die die Stelle beinhaltet. Die restlichen Befragten verbanden mit dem Begriff z.B. den Job an sich. „Tätigkeit“ wurde im weitesten Sinne als „alles, was man ausübt“ definiert.

4) *Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil mir eine unbefristete Beschäftigung nicht die gleichen Aufstiegs- oder Weiterentwicklungschancen geboten hätte.*

Dieses Item war hinsichtlich der Begriffe „Aufstieg“ bzw. „Weiterentwicklung“ unproblematisch. Grundsätzlich wurden mit Aufstiegschancen positionelle Verbesserungen bzw. Ausbildungen in Verbindung gebracht, die zu Statusunterschieden führen (z.B. „Meisterschule“). Unter Weiterentwicklungschancen verstanden die Befragten eher weichere, subjektivere Formen des Weiter-

kommens. Hierzu gehörten z.B. Weiterbildungen, die eher Kurscharakter haben und ohne Unterbrechung der beruflichen Tätigkeit absolviert werden können.

Als problematisch ist das Wort „oder“ zwischen den Begriffen Aufstieg und Weiterentwicklungschancen einzustufen. Dieses „oder“ wurde von drei Testpersonen nicht beachtet. Unterschieden sich die Chancen in der befristeten Stelle hinsichtlich Aufstieg und Weiterentwicklung, versuchten diese Befragte, einen Kompromiss zu finden. Dem hätte es nach Intention des Forschers nicht bedurft. Dieser Kompromiss führt zu einer anderen Einschätzung des Zutreffens des Antrittsgrundes als die Betrachtung der Einzelchancen. Derartige Unsicherheiten können zur Produktion nicht valider Daten führen. Daher sollte nur eine Veränderungsdimension pro Item angeboten werden.

5) *Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich in einer unbefristeten Beschäftigung nicht die gleichen Arbeitsbedingungen oder Möglichkeiten zur Gestaltung des Arbeitsalltags gefunden hätte.* Auch dieses Item bedient sich einer Verbindung der beiden Schlüsselbegriffe „Arbeitsbedingungen“ und „Möglichkeiten zur Gestaltung des Arbeitsalltags“ durch das Wort „oder“. In diesem Fall bereitete das Bindewort keine Schwierigkeiten. Insgesamt zeigten die Befragten weitgehende Übereinstimmung hinsichtlich der beiden Schlüsselbegriffe: Alle vier Interviewten bezogen in ihre Definitionen die zeitliche Dimension ein (z.B. flexible Arbeitszeiteinteilung).

6) *Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich diese besser mit Haushalt und Kinderbetreuung vereinbaren konnte als eine unbefristete Stelle.* Drei Befragte hatten die Aussage auf das Bezugsobjekt der Befristung hin eingeschätzt. In diesen Fällen konnten sie sich nicht vorstellen, weshalb eine befristete Stelle besser mit Haushalt und Kinderbetreuung zu vereinbaren sein könnte als eine unbefristete Stelle. Die Testperson, die ihren Fokus auf die Stelle an sich legte, dachte an die zeitliche Dimension von Vereinbarkeit, z.B. in Form von flexiblen Arbeitszeiten.

7) *Ich habe damals die befristete Stelle angetreten, weil ich damit meine Berufstätigkeit besser mit der beruflichen Situation meiner Partnerin / meines Partners abstimmen konnte als mit einer unbefristeten Beschäftigung.*

Auf die spezielle Nachfrage, woran die Befragten bei der Formulierung „Abstimmung mit der beruflichen Situation des Partners bzw. der Partnerin“ gedacht hatten, wurden zum einen zeitliche Kriterien wie z.B. ähnliche Arbeitszeiten beider Partner genannt. Zum anderen spielte hierbei die räumliche Dimension eine Rolle: Es war für die Testpersonen von Bedeutung, dass die eigene berufliche Situation und die des Partners einen gemeinsamen Wohnort zuließ.

Weitere und ausschlaggebende Gründe

Eine Testperson rechnete die „Atmosphäre“ im Betrieb nicht zu den Arbeitsbedingungen, sodass sie diesen Antrittsgrund in der offenen Frage nach weiteren Gründen anführte. Darüber hinaus äußerte eine Zielperson finanzielle Notwendigkeit als Antrittsgrund. Zudem spielte der jeweilige Arbeitgeber in mehreren zusätzlich angeführten Ursachen eine Rolle: So wurden sein Ruf und seine für gut befundene Unternehmensführung genannt. Schließlich gab eine Person an, die befristete Stelle angetreten zu haben, um aus der vorhergehenden Tätigkeit aussteigen zu können.

Auf die Frage nach dem ausschlaggebenden Grund für den Stellenantritt wurden berichtet: Die finanzielle Notwendigkeit, die Atmosphäre in der Werkstatt, die Ausstiegsmöglichkeit aus der vorhergehenden Tätigkeit sowie die Tatsache, dass sich mit der Stelle eine sehr interessante Arbeit bot.

Am Schluss des Interviews wurden die Zielpersonen nach der Erinnerungsperspektive gefragt, die sie bei der Beurteilung der einzelnen Gründe angewendet hatten. Alle Befragten gaben an, spontan retrospektiv geantwortet zu haben.

Falls die Antrittsgründe für eine Arbeitsstelle in jedem Fall von Interesse sind, spricht nichts gegen die Verwendung der Frage, vorausgesetzt, es wird in der Fragestellung kein Bezug auf die Befristungsthematik hergestellt. In diesem Fall sind die bislang problematischen Items einer Überarbeitung und weiteren Prüfung mittels kognitiver Interviews zu unterziehen. Wenn hingegen tatsächlich die Gründe für den Antritt einer befristeten Stelle interessieren, kann nur empfohlen werden, die Frage in der Studie nicht zu verwenden. Aufgrund des unlösbaren Problems, das in der Logik der Fragestellung begründet liegt, wären die produzierten Daten nicht valide und ihre Nutzung könnte nur zu fehlerhaften Aussagen und Folgerungen führen. Der Wissenschaftler sollte sein konkretes Interesse an der Erhebung von Antrittsgründen für befristete Beschäftigungen überdenken und in einer Frage umsetzen, die im Rahmen eines standardisierten Interviews beantwortet werden können.

5.4 Befristungsgründe auf Seiten des Arbeitgebers

Der oben behandelten Frage ging in den kognitiven Interviews die Frage nach Befristungsgründen seitens des Arbeitgebers (Var. ETBEFDS) voraus.

Können Sie mir bitte den Grund nennen, warum die Stelle vom Arbeitgeber befristet wurde. Handelte es sich um ...

<input type="checkbox"/>	ein zeitlich begrenztes Projekt
<input type="checkbox"/>	eine Vertretungsstelle für einen vorübergehend abwesenden Mitarbeiter (z.B. wegen Krankheit, Erziehungsurlaub)
<input type="checkbox"/>	eine Art Probezeitvertrag
<input type="checkbox"/>	Die Befristung erfolgte aus einem anderen Grund
<input type="checkbox"/>	verweigert
<input type="checkbox"/>	Der Grund ist mir nicht bekannt

Def. Probezeitvertrag: Vertrag, der auch nach Ablauf der gesetzl. Probezeit Kündigungen erleichtert

Bitte sagen Sie mir, woran Sie gedacht haben, als Sie diese Antwort ausgewählt haben!
(falls Concurrent Thinkaloud nicht funktioniert)

falls kein anderer Grund @ nächste Frage überspringen
Aus welchem Grund erfolgte die Befristung? _____

Diese Frage wurde nicht explizit kognitiv erhoben. Sie diente vielmehr der Klärung, um welche Befristungsart es sich bei der jeweiligen Stelle handelte. Darüber hinaus konnte überprüft werden, ob die Befragten in der eigentlichen Testfrage tatsächlich Auskunft über eine befristete Stelle gaben und nicht etwa über eine Phase, die z.B. als gesetzliche Probezeit innerhalb eines unbefristeten Arbeitsverhältnisses gilt.

Im Folgenden sei in Kürze auf problematische Aspekte der Frage hingewiesen: Eine Testperson verwechselte die gesetzlich vorgeschriebene Probezeit mit einem Probezeitvertrag, obwohl die Definition des Begriffs Probezeitvertrag zusammen mit der Antwortvorgabe vorgelesen wurde. Die restlichen drei Befragten vermuteten, dass der Arbeitgeber sich „die Option offen halten möchte, seinen Mitarbeiterstamm zu verkleinern“, bzw. dass er „erst mal gucken [will], ob man ins Unternehmen passt“. Hier ist zu beachten, dass es sich in allen Fällen lediglich um Annahmen und nicht um faktisches Wissen handelt. Eine Testperson empfand ihre Aussage als Spekulation und favorisierte demnach die Antwortmöglichkeit „Der Grund ist mir nicht bekannt.“ Die anderen beiden Interviewten äußerten sich hinsichtlich des Befristungsgrunds seitens des Arbeitgebers wesentlich überzeugter und ordneten ihre Antwort der Kategorie „Die Befristung erfolgte aus einem anderen Grund“ zu.

Die Wahrscheinlichkeit von fehlerhaften bzw. hypothetischen Antworten ist bei dieser Frage verhältnismäßig hoch. Um die Gefahr falscher Datenproduktion zu vermindert werden. Es wird daher empfohlen, die Frage offen zu gestalten und erst im Auswertungsverfahren über die Kategorienzuordnung zu entscheiden.

6 Gründe für die Beendigung einer Beschäftigung

6.1 Analysegründe

Die Frage (Var. ETGE) fand bereits in den Vorgängerstudien LV – Ost 71 und LV – West 64/71 Anwendung. In beiden Studien wurden den Befragten verschiedene potenzielle Beendigungs- bzw. Unterbrechungsgründe angeboten, deren Wichtigkeit sie mit Hilfe der Antwortvorgaben „trifft zu“ bzw. „trifft nicht zu“ beurteilen sollten. Allerdings unterschieden sich die beiden Studien hinsichtlich der Ausrichtung und Anzahl der Gründe deutlich voneinander. So wurde in Westdeutschland bereits durch eine vorangestellte Frage selektiert, ob betriebliche oder private Gründe zu der Entscheidung führten. Den Zielpersonen in Ostdeutschland wurden in einer Item-Batterie sowohl private als auch betriebliche Gründe zur Beurteilung angeboten. Hierbei fand die spezifische Arbeitsmarktlage in Ostdeutschland gesonderte Berücksichtigung indem z.B. Arbeitsplatzabbau, Vorruhestand und der Wechsel von einer Voll- in eine Teilzeitbeschäftigung jeweils in eigenen Items erfragt wurden.

In der aktuellen Studie wird erhebungstechnisch keine Unterscheidung zwischen Befragten in Ost- und Westdeutschland vorgenommen. Daher war es notwendig, die neue, vereinheitlichte Form der Frage nach den Beendigungs- bzw. Unterbrechungsgründen hinsichtlich ihrer Verwendbarkeit für die Zielpersonen aus beiden Gebieten der Bundesrepublik zu untersuchen. Zudem sollte die Güte der metrischen 5er-Skala, die die beiden oben genannten Antwortkategorien ersetzt, in den kognitiven Interviews getestet werden.

6.2 Umformulierung der Originalfrage und Stichprobe

Aufgrund augenscheinlicher konstruktiver Schwächen, die insbesondere die Skalierung der Frage aufwies, wurde diese noch vor Durchführung der kognitiven Interviews überarbeitet.⁹ Ein grundlegendes Problem stellte die Verwendung der oben genannten kategorialen Antwortvorgaben dar. Die Items, in denen Arbeitsplatzabbau bzw. das vereinbarungsgemäße Ende einer befristeten Beschäftigung als Gründe angeführt werden, können entweder auf die Situation der Befragten zutreffen oder nicht. Daher macht eine Abstufung in diesen Fällen keinen Sinn. Die Antwortvorgaben wurden dementsprechend auf die beiden Kategorien „trifft zu“ und „trifft nicht zu“ beschränkt. Aufgrund der Asymmetrie der ursprünglichen Antwortkategorien wurde für die restlichen sieben Items eine metrische 5er-Skala eingesetzt. Diese Änderungen erforderten eine Neuordnung der Items, sodass eine möglichst homogene Antwortstruktur gewährleistet ist.

Aufgrund jener Umgestaltungen wäre nicht nachvollziehbar, welcher Grund bzw. welche Gründe für die Testperson ausschlaggebend für die Beendigung oder Unterbrechung der Tätigkeit waren. Um dies zu umgehen, wurde zusätzlich die Frage „Welcher war der ausschlaggebende Grund?“ gestellt.¹⁰

Die Anwendung einer retrospektiven Erinnerungsstrategie bei der Antwortfindung ist zu unterstützen. Hierfür wurde das Wort „damals“ in die Fragestellung eingefügt. Abgesehen von diesem Detail blieb der Wortlaut der Fragestellung und der einzelnen Items unverändert. Um die Effektivität dieser Erinnerungshilfe zu testen, wurde am Ende des Interviews erfragt, aus welcher Erinnerungsperspektive die Testpersonen ihre Antworten generiert hatten.

⁹ Die Originalfrage lautete: Welche Gründe spielten bei der Beendigung bzw. Unterbrechung Ihrer Beschäftigung eine Rolle? Ich lese Ihnen jetzt einige Gründe vor. Bitte sagen Sie mir, ob der jeweilige Grund für Sie ausschlaggebend, sehr wichtig, ziemlich wichtig, nachrangig oder unwichtig war.

Ich wollte mich beruflich verändern.

Ich wollte mich finanziell verbessern.

Ich wollte eine höhere Position – Beförderung.

Ich wollte mich weiterqualifizieren.

Das befristete Arbeitsverhältnis endete vereinbarungsgemäß. [nur bei befristeter Beschäftigung]

Meine Stelle im Betrieb wurde abgebaut.

Ich habe meine Beschäftigung beendet, weil es Veränderungen bei meinem Partner / meiner Partnerin gab. [zusätzliche Antwortkategorie: habe keine/n Partner/in]

Ich wollte mich der Kinderbetreuung widmen oder Hausfrau/-mann sein.

¹⁰ Die Frage „Welche Gründe waren bei der Beendigung bzw. Unterbrechung Ihrer Beschäftigung ausschlaggebend?“ (Var. ETGS) befand sich bereits im Fragebogen für die geplante Erhebung. Sie war dort jedoch nur vorgesehen, sofern eine Person keinen der angebotenen Gründe als ausschlaggebend gewählt hat.

Die überarbeitete Frage lautete:

Welche Gründe spielten bei der Beendigung bzw. Unterbrechung Ihrer Beschäftigung damals eine Rolle?
Item 1 und 2: Ich lese Ihnen jetzt einige Gründe vor. Bitte sagen Sie mir, ob der jeweilige Grund für Sie damals zutraf oder nicht zutraf.
Item 3 bis 8: Ich lese Ihnen jetzt weitere Gründe vor. Bitte sagen Sie mir, wie sehr diese damals auf Sie persönlich zutrafen und zwar auf einer Skala von 1 – voll und ganz – bis 5 – trifft überhaupt nicht zu.

Das befristete Arbeitsverhältnis endete vereinbarungsgemäß. [nur bei befristeter Beschäftigung]
Meine Stelle im Betrieb wurde abgebaut.
Ich wollte mich beruflich verändern.
Ich wollte mich finanziell verbessern.
Ich wollte eine höhere Position – Beförderung.
Ich wollte mich weiterqualifizieren.
Ich wollte mich der Kinderbetreuung widmen oder Hausfrau/-mann sein.
Ich habe meine Beschäftigung beendet, weil es Veränderungen bei meinem/r Partner/in gab. [zusätzliche Antwortkategorie: habe keine/n Partner/in]

Um einen Einblick in die Erwerbsgeschichte der Testperson zu bekommen, wurden im Vorfeld der eigentlichen Frage notwendige Eckdaten erhoben. Es handelte sich hier insbesondere um die Anzahl, die Art und die Dauer der Beschäftigungen.

Insgesamt wurden fünf Personen, vier Frauen und ein Mann, befragt. Eine Person gab Auskünfte zu zwei Beendigungen. Keine der sechs erhobenen Beschäftigungsepisoden wurde unterbrochen, alle wurden vollständig beendet. In der Hälfte der Fälle hatte die Erwerbstätigkeit nebenberuflichen Charakter, ansonsten war sie hauptberuflich ausgeübt worden. Das Alter der Befragten lag zwischen 27 und 40 Jahre.

6.3 Ergebnisse

Die Frage nach den Gründen für die Beendigung einer Beschäftigung hat sich auf zwei Ebenen als problematisch erwiesen. Die Schwierigkeiten betreffen im Allgemeinen z.B. die Entscheidungsperspektive der Befragten und die Schwierigkeit, konkurrierende Beendigungsgründe isoliert voneinander zu beurteilen. Im Detail verursachten diverse Schlüsselbegriffe in den einzelnen Items Entscheidungs- und Verständnisprobleme.

Hinsichtlich der Grundfrage „Welche Gründe spielten bei der Beendigung bzw. Unterbrechung Ihrer Beschäftigung damals eine Rolle?“ ließ keine Testperson Interpretationsschwierigkeiten erkennen. Der Einsatz zweier unterschiedlicher Skalen in dieser Frage bereitete ebenfalls keine Probleme.¹¹

¹¹ Es ist jedoch zu beachten, dass der Wechsel zwischen den Antwortmöglichkeiten trifft zu / trifft nicht zu und der Einschätzung des Zutreffens auf einer 5er-Skala vor dem Verlesen der ersten Aussage, die über einen Skalenwert zu beurteilen war, angekündigt wurde.

Allgemeine Komplikationen

Die Beurteilung der Items durch die Befragten fiel aus diversen Gründen unterschiedlich aus. Häufig war es von Belang, ob die Beschäftigung haupt- oder nebenberuflich ausgeübt wurde. Für letzteren Fall besaßen bestimmte Items selten Relevanz hinsichtlich der Beendigungsentscheidung. Dies waren z.B. der Wunsch nach einer höheren Position oder einer Weiterqualifizierung.

Zudem fiel es den Interviewten häufig schwer, die einzelnen Beendigungsgründe isoliert voneinander zu betrachten. Mit folgender Aussage machte eine Testperson deutlich, welche Schwierigkeiten es ihr bereitete, miteinander konkurrierende Gründe getrennt voneinander zu beurteilen: „Ich glaub, auf einen Grund reduzieren kann ich's fast gar nicht, weil das auch letztendlich ein Prozess war, der relativ lange gedauert hat. [...] Wo einfach viele Gründe zusammenkamen.“

Eine weitere allgemeine Schwierigkeit liegt darin, dass dem Forscher die Entscheidungsperspektive der Testperson nicht bekannt ist. So wurde z.B. Item 6 („Ich wollte mich weiterqualifizieren.“) von einer Person als eher nicht zutreffend eingestuft, die eine Tätigkeit beendete, um eine Ausbildung aufzunehmen. Ihre Entscheidung beruhte auf der Tatsache, dass ihr höchstes Bildungszertifikat ein Hochschulabschluss ist, und sie die Ausbildung insgesamt als niedrigere Qualifizierung und damit nicht als Weiter-Qualifizierung einschätzt. Es ist möglich, dass gleiche Antworten, also identische Skalenwerte, aus ungleichen Perspektiven bzw. Bezugspunkten produziert werden. Letztere können jedoch im Rahmen des geplanten standardisierten Interviews nicht nachvollzogen werden, sodass eine hohe Validität derart gewonnener Daten nicht garantiert werden kann.

Auf die Frage nach der Erinnerungsperspektive, die bei der Beurteilung der einzelnen Gründe angewendet wurde gaben alle Zielpersonen an, spontan retrospektiv geantwortet zu haben.

Konstruktion der Items

1) Das befristete Arbeitsverhältnis endete vereinbarungsgemäß		trifft nicht zu
2) Meine Stelle im Betrieb wurde abgebaut.		trifft zu
		verweigert
		weiß nicht

3) Ich wollte mich beruflich verändern.	1	trifft voll und ganz zu
4) Ich wollte mich finanziell verbessern.	2	
5) Ich wollte eine höhere Position – Beförderung.	3	
6) Ich wollte mich weiterqualifizieren.	4	
7) Ich wollte mich der Kinderbetreuung widmen oder Hausfrau/-mann sein.	5	trifft überhaupt nicht zu
8) Ich habe meine Beschäftigung beendet, weil es Veränderungen bei meiner/m Partner/in gab.	-7	verweigert
	-8	weiß nicht

- Bitte sagen Sie mir, woran Sie gedacht haben, als Sie diese Antwort ausgewählt haben! (falls Concurrent Thinkaloud nicht funktioniert)
- Bitte erzählen Sie mir, woran Sie bei „Schlüsselbegriff“ gedacht haben!

1) Das befristete Arbeitsverhältnis endete vereinbarungsgemäß.

Dieser Grund wurde lediglich bei einer Zielperson erhoben, da nur sie eine Arbeitsstelle aufgegeben hatte, die befristet war. Sie äußerte keinerlei Verständnisschwierigkeiten.

2) Meine Stelle im Betrieb wurde abgebaut.

Dieses Item, das für keinen Befragten zutraf, bereitete ebenfalls keinerlei Interpretationsprobleme. Auf die Nachfrage, an welche Art von Stellenabbau die Interviewten gedacht hatten, äußerten sie im Bereich des Abbaus einzelner Stellen ähnliche Definitionen wie z.B. Verschlinkung von Arbeitsabläufen und den Abbau von Servicekräften

3) Ich wollte mich beruflich verändern.

Die Beurteilung dieser Aussage bereitete den Befragten keine Probleme. Allerdings wurde aufgrund des Gesprächscharakters der kognitiven Interviews deutlich, wie sehr die Entscheidung für einen bestimmten Skalenwert von der subjektiven Definition der „beruflichen Veränderung“ abhängt. In den meisten Fällen definierten die Befragten nur einen Berufswechsel sowie einen Wechsel von der Erwerbstätigkeit in eine Ausbildung als klare berufliche Veränderung. Das Antreten einer anderen Beschäftigung innerhalb des gleichen Berufs bzw. in der gleichen Position wird hingegen nur abgeschwächt als Veränderung betrachtet. Für den Fall, dass die Ergebnisse zu uneindeutig erscheinen, sei empfohlen, die intendierte Art der Veränderung in Bezug auf die Position, die Branche, den Tätigkeitsinhalt etc. zu spezifizieren.

4) *Ich wollte mich finanziell verbessern.*

Keine Testperson hatte Schwierigkeiten, spontan eine Beurteilung dieser Aussage vorzunehmen. Die Interpretation des Begriffs „finanziell verbessern“ bedurfte keinerlei Klärung.

5) *Ich wollte eine höhere Position – Beförderung.*

Auch für dieses Item besteht keine Notwendigkeit zu einer Überarbeitung. In fünf Fällen traf der Wunsch nach einer höheren Position bzw. Beförderung überhaupt nicht zu. Dies hatte zweierlei Gründe: Zum einen spielte die Positionsfrage für nebenberuflich Beschäftigte, wie oben bereits erwähnt, meist keine Rolle. Außerdem werteten die Befragten positionelle Veränderungen, die aus einem Wechsel vom Erwerbsleben in eine Ausbildung resultieren, als derart verschieden, dass sie einen Positionsvergleich nicht für möglich hielten.

6) *Ich wollte mich weiterqualifizieren.*

Prinzipiell bereitete die Antwortfindung für diese Aussage keine Probleme. Allerdings variierten die Arten der Definition des Begriffs „weiterqualifizieren“ untereinander relativ stark. So wurde z.B. uneinheitlich beurteilt, ob eine Weiterqualifizierung institutionell erfolgen müsse oder ob auch durch die Tätigkeit bedingtes Lernen als Weiterqualifizierung zu verstehen ist. Darüber hinaus war von Bedeutung, ob die Weiterqualifizierung in einem anderen beruflichen Bereich stattfindet oder nicht.

7) *Ich wollte mich der Kinderbetreuung widmen oder Hausfrau/-mann sein.*

Das Item bereitete den Befragten keinerlei Einordnungsprobleme. Die Verbindung der Begriffe „Kinderbetreuung“ und „Hausfrau/-mann“ mit dem Wort „oder“ erwies sich als unproblematisch.

8) *Ich habe meine Beschäftigung beendet, weil es Veränderungen bei meiner/m Partner/in gab.*

Keine Zielperson ließ hierzu Verständnisschwierigkeiten erkennen. Allerdings wurde in zwei Fällen erst auf Nachfrage deutlich, dass die betreffende Person zum Zeitpunkt der Beendigung keinen Partner hatte. Daher wird empfohlen, diese Antwortmöglichkeit vorzulesen. Eine Testperson berichtete, sie habe u.a. die Beschäftigung beendet, um nicht mehr räumlich von ihrem Partner getrennt sein zu müssen. Es handelte sich also um ein Abstimmen der eigenen Situation mit der des Partners. Um derartige Fälle erfassen zu können, wäre es sinnvoll, die Aussage unabhängiger von einer konkreten Veränderung seitens des Partners zu machen. Das erweiterte Item könnte lauten: „Ich habe meine Beschäftigung beendet, um meine Situation besser mit der meines Partners/meiner Partnerin abstimmen zu können. Oder haben Sie / hatten Sie damals keine/n Partner/in?“

Weitere und ausschlaggebende Gründe

Auf die Frage nach weiteren Gründen genannte Beendigungsursachen, die sich nicht in eines der acht Items einordnen ließen, waren gesundheitliche Probleme, eine unangenehme zwischenmenschliche Atmosphäre im Betrieb und der Wunsch nach dem Zusammenleben mit dem Partner. Zudem wurde von einer Testperson wiederholt das Motiv genannt, die nebenberufliche Tätigkeit zugunsten der Intensivierung des Studiums aufgeben zu haben.

Auf die Frage nach dem ausschlaggebenden Grund wurden des Öfteren die gleichen Motive wie in der vorhergehenden offenen Frage angeführt. Allerdings traten Probleme bei der Beschränkung auf einen Beendigungsgrund auf. Häufig wurden mindestens zwei ausschlaggebende Gründe berichtet. In der Mehrzahl der Fälle gaben die Befragten erst nach mehrmaliger Bitte korrekt auf die Frage zu antworten, nur einen einzigen Grund an. Scheinbar wurden die Testpersonen hier mit einer allzu komplizierten Entscheidungssituation konfrontiert. Daher wird empfohlen, die Antwortmöglichkeit nicht auf einen einzigen Grund zu beschränken.

Wie die Antworten hinsichtlich weiterer und ausschlaggebender Gründen zeigten, sind die in den Items angebotenen Beendigungsursachen nicht erschöpfend. Tatsächlich findet sich in der Frage bislang keine Aussage, die die Aufgabe einer bestimmten Tätigkeit im Zusammenhang mit gesundheitlichen Motiven berücksichtigt. Daher wird empfohlen, ein solches Item hinzuzufügen. Es könnte lauten: „Ich habe meine Beschäftigung aus gesundheitlichen Gründen beendet bzw. unterbrochen.“ Auch die Arbeitsatmosphäre, insbesondere in Hinblick auf Kollegen und Vorgesetzte, sollte nach den Ergebnissen der kognitiven Interviews in die Itemliste aufgenommen werden. In den Interviews wird häufiger das Motiv geäußert, eine Tätigkeit beendet zu haben, um eine bereits bestehende, parallel ausgeübte Tätigkeit, intensivieren zu können. Es handelt sich hier nicht um eine eindimensionale berufliche Veränderung. Um derartige Fälle adäquat erfassen zu können, sollte dieser Grund mit in die Itemliste aufgenommen werden. Die Formulierung könnte sein: „Ich habe meine Beschäftigung beendet, um einer parallel ausgeübten Erwerbstätigkeit oder einer Ausbildung intensiver nachzugehen.“ Die Aufnahme dieser neuen Items bedeutete jedoch eine erhebliche quantitative Ausweitung der Frage. Daher ist abzuwägen, ob die mit den neuen Aussagen gewonnene Mehrinformation im Verhältnis zu der verlängerten Erhebungsdauer steht.

7 Ehe und eingetragene Lebenspartnerschaft

Zum Thema Ehe wurden drei Fragen in kognitiven Interviews auf ihre inhaltliche Validität hin getestet. Zum einen wurde eine Frage nach den normativen Einstellungen zur Institution Ehe

überprüft (Var. FPHWG). Zum anderen sollten die Testpersonen, je nachdem ob sie verheiratet (Var. FPHG) oder ledig (Var. FPHWX) waren, eine Frage zu den Gründen beantworten, warum sie bzw. warum sie (bisher) nicht geheiratet haben.

7.1 Analysegründe

Die Fragen nach den Gründen für eine Heirat bzw. nach den normativen Einstellungen gegenüber der Ehe waren weder in der Vorgängerstudie LV – West 64/71 noch in der LV – Ost 71 enthalten. Lediglich die Frage, warum man (noch) nicht verheiratet ist, wurde bereits in der Vorgängerstudie LV–Ost 71 gestellt. Da zur Wahl einer bestimmten Lebensform bislang nur ledige Personen untersucht wurden, blieben ihre Aussagen ohne Referenzobjekt. Die mittels der Frage nach den Nichtheiratsgründen erhobenen Daten konnten aus diesem Grund nur eingeschränkt ausgewertet werden.

Um diesen Mangel zu beheben und auch die Aussagen verheirateter Personen in die Analyse einzubeziehen, wurde für die aktuelle Lebensverlaufsstudie LV–Panel 71 eine Frage für die verheirateten Zielperson konstruiert, in denen ihre Heiratsmotivation erhoben wird. Darüber hinaus wurde eine weitere Frage entwickelt, die die normative Einstellung zur Institution Ehe erfasst und sowohl von ledigen als auch verheirateten Personen beantwortet werden kann. Diese Frage beinhaltet allgemeine Dimensionen von Partnerschaft wie z.B. finanzielle und emotionale Sicherheit, Kinder, Partnerwahl. In den Fragen nach Gründen für bzw. gegen die Heirat wurde versucht, diese Dimensionen in inhaltlich äquivalenter Form zu formulieren. Dementsprechend können nun Daten erhoben werden, die anhand der gleichen Dimensionen messen sollen, weshalb Personen sich (bisher) für oder gegen eine Heirat entschieden haben. Zudem ist es möglich zu analysieren, ob und wenn ja, inwiefern sich Verheiratete und Ledige in ihren Einstellungen zur Institution Ehe unterscheiden.

Die Gründe für eine Heirat und die Einstellungen gegenüber der Ehe wurden in kognitiven Interviews getestet, da es sich hierbei um völlig neu konstruierte Fragestellungen handelt. Mit Hilfe der kognitiven Interviews sollte das grundsätzliche Funktionieren der Variablen überprüft werden. Besonderes Augenmerk wurde darauf gelegt, ob die drei Fragen zur Ehe bzw. eingetragenen Lebenspartnerschaft tatsächlich äquivalente Dimensionen messen.

7.2 Einstellungen zur Ehe

7.2.1 Stichprobe und Frageformulierung

Insgesamt wurden zwölf Personen, sechs Frauen und sechs Männer zu ihren normativen Einstellungen gegenüber der Institution Ehe befragt. Zum Zeitpunkt der Befragung waren sechs Testpersonen ledig, fünf Personen verheiratet und eine Person lebte in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft.¹² Das Alter der Befragten lag zwischen 25 und 46 Jahre.

1)	Die Ehe ist die geeignetste Lebensform, um Kinder zu erziehen.	1	trifft voll und ganz zu
2)	Die Ehe ist die geeignetste Lebensform, wenn man dauerhaft mit einem Partner zusammenleben möchte	2	
3)	Eine Ehe bietet insbesondere für Frauen ökonomische Sicherheit.	3	
4)	Die Ehe bietet emotionale Sicherheit.	4	
5)	Eine Ehe schränkt die finanzielle Unabhängigkeit ein.	5	trifft überhaupt nicht zu
6)	Die Ehe ist eine überholte Einrichtung.	-7	verweigert
		-8	weiß nicht

1.	Bitte sagen Sie mir, woran Sie gedacht haben, als Sie diese Antwort ausgewählt haben! (falls Concurrent Thinkaloud nicht funktioniert)
2.	Bitte erzählen Sie mir, woran Sie bei „Schlüsselbegriff“ gedacht haben!
3.	Bitte erklären Sie mir, warum Sie sich für den Skalenwert „X“ entschieden haben! (falls Einordnung widersprüchlich bzw. nicht deutlich)

7.2.2 Ergebnisse

1) „Die Ehe ist die geeignetste Lebensform, um Kinder zu erziehen.“

Mit Ausnahme der Person, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft lebt, bereitete diese Formulierung keinerlei Verständnisschwierigkeiten. Beschreibungen, die mit dem Begriff „Kinder erziehen“ in Verbindung gebracht wurden, waren z.B. Unterstützung von Interessen sowie Stabilität und Hilfe bei Problemen geben.

2) „Die Ehe ist die geeignetste Lebensform, wenn man dauerhaft mit einem Partner zusammenleben möchte.“

Generell gab es seitens der Befragten keine Interpretationsschwierigkeiten. Die Testpersonen, die einen negativen Wert auswählten, gaben z.B. an, die Ehe aufgrund der häufigen Scheidungsfälle in ihrem Freundes-/ Bekanntenkreis nicht als Garantie für ein dauerhaftes Zusammenleben anzusehen. Die Befragten, die sich für einen neutralen Skalenwert entschieden, waren der Ansicht diese Aussage sei nicht verallgemeinerbar, da man sowohl mit als auch ohne Trauschein glücklich werden könne.

¹² Spezifische Ergebnisse aus diesem Interview werden in Kapitel 7.2.3 gesondert aufgeführt.

3) *„Eine Ehe bietet insbesondere für Frauen ökonomische Sicherheit.“*

Abgesehen von einem Problem für die in einer eingetragenen Lebensgemeinschaft lebenden Testperson gab es seitens der Befragten keine Interpretationsschwierigkeiten. Im Allgemeinen stimmen die Intentionen von Forscher und Interviewten bzgl. des Begriffs „ökonomische Sicherheit“ überein. Als Beispiele für „ökonomische Sicherheit“ nannten die Befragten z.B. Unterhaltszahlung bei Scheidung und die Aufrechterhaltung des Lebensstandards durch den Partner bei Arbeitslosigkeit. Da aus anderen Testinterviews bekannt ist, dass Probleme mit dem Fremdwort „ökonomisch“ auftreten können, wird aus Gründen der Fehlerprävention empfohlen, den Begriff durch „wirtschaftlich“ zu ersetzen.

4) *„Die Ehe bietet emotionale Sicherheit.“*

Annähernd alle Befragten hatten hinsichtlich des Begriffs „emotionale Sicherheit“ ähnliche Ansichten. Als Beispiele nannten sie: Sich des Partners sicher bzw. füreinander da sein. Das Item bereitete einer Testperson Schwierigkeiten. Die Zielperson reagierte auf die Bitte, den Begriff „emotionale Sicherheit“ näher zu umschreiben mit „Das ist eine komische Frage“ bzw. „Ich weiß nicht, was ich darunter verstehen soll“. Des Weiteren äußerte die Person, sie verstehe unter Emotionen eher Begriffe wie „traurig / glücklich sein“. Aus diesem Grund war die Zielperson nicht in der Lage das Item zu beurteilen und wählte die Antwortkategorie „weiß nicht“ aus. Aufgrund dieser Schwierigkeit sollte überlegt werden, das Item umzuformulieren. Die Formulierung könnte lauten: „Die Ehe bietet die Sicherheit, dass man sich auf seinen Partner verlassen kann.“

5) *„Eine Ehe schränkt die finanzielle Unabhängigkeit ein.“*

Generell konnten alle zwölf Personen die Aussage ohne erkennbare Probleme verstehen und beantworten. Drei Viertel der Befragten waren der Ansicht, die finanzielle Unabhängigkeit stehe nicht im Zusammenhang mit der Ehe, sondern sei vielmehr durch Faktoren wie z.B. Kinder, Einkommen und Arbeitsmarktlage eingeschränkt. Innerhalb der Ehe bestehe durchaus die Möglichkeit, über das eigene Geld zu bestimmen bzw. dieses zu verwalten. Zwei Personen waren der Auffassung, die finanzielle Unabhängigkeit werde teilweise durch mit der Ehe verbundene gemeinsame Aufgaben und dementsprechend notwendige finanzielle Absprachen eingeschränkt. Lediglich eine Person stimmte der Aussage „voll und ganz“ zu. Als Begründung nannte die Zielperson die Tatsache, dass in einer Ehe die „finanziellen Mittel geteilt werden“, während man „als Single das ganze Geld zur Verfügung“ hat.

Unter „finanzieller Unabhängigkeit“ verstanden die Befragten z.B. selbständiges Verfügen über bzw. Verwalten von Geld und das nicht Ablegen einer Rechenschaft bei Geldausgaben.

6) „Die Ehe ist eine überholte Einrichtung.“

Diese Formulierung bereitete keinem der Befragten Verständnisschwierigkeiten. Alle zwölf Personen hatten in ihrer Definition des Begriffs „überholte Einrichtung“ ähnliche Ansichten. Eine Beschreibung, die mit dem Wort in Verbindung gebracht wurde, war z.B.: „Soziale Institution aus der vergangenen Epoche“. Weiterhin äußerten die Befragten in diesem Zusammenhang oft Begriffe wie z.B. „veraltet“ oder „überflüssig“.

Acht Personen waren der Ansicht, die Ehe sei keine „überholte Einrichtung“. Drei Personen meinten hingegen, die Ehe sei eine „überholte Einrichtung“ und wählten den Wert 1 bzw. 2. Als Grund für diese Antwort führten die Befragten unterschiedliche Aspekte an. So äußerte z.B. eine Testperson, eine Ehe garantiere keine lebenslange Bindung, was anhand der hohen Scheidungszahlen ersichtlich werde. Eine andere Person war der Ansicht, früher geltende Heiratsgründe wie finanzielle Absicherung und Familiengründung träfen auf die heutige Zeit nicht mehr zu. Eine dritte Testperson sprach von „Lebensabschnittspartnern“ und verdeutlichte damit ihre Ansicht, dass die Ehe nicht mehr notwendig sei. Generell geht aus den Interviews hervor, dass das Thema „Einstellungen zur Ehe“ als sehr komplex betrachtet wird. Hier mag auch der Grund dafür liegen, warum die Befragten so unterschiedliche Ansichten bezüglich des Themas hatten und warum es ihnen bisweilen Mühe bereitete, die Aussagen zu beurteilen bzw. zu beantworten.

7.2.3 Ergebnisse für die eingetragene Lebenspartnerschaft

In dem Interview mit dem gleichgeschlechtlich orientierten Befragten wurde das Wort „Ehe“ jeweils durch den Begriff „eingetragene Lebenspartnerschaft“ ersetzt. Dies brachte spezifische Probleme mit sich, da nicht jedes Item gleichermaßen auf gleich- und gegengeschlechtliche Paare zutrifft. Der Befragte hatte insbesondere bei der Aussage zur Kindererziehung und zur ökonomischen Sicherheit für Frauen Schwierigkeiten, eine Antwort auszuwählen.

Er sah bzgl. der Kindererziehung persönlich das Problem, dass es zum einen „zwei Männern genetisch nicht möglich ist, ein Kind zu zeugen“ und zum anderen „gesetzlich nicht möglich ist, ein Kind zu adoptieren“. Generell ist es jedoch sinnvoll, diese Aussage auch von gleichgeschlechtlich orientierten Personen beurteilen zu lassen, da für sie z.B. die Möglichkeit besteht, ein Pflegekind aufzunehmen. In Bezug auf die Aussage zur ökonomischen Sicherheit für Frauen ist festzuhalten, dass das Item für den Interviewten nicht zutreffen kann, sodass es in diesem Fall zu einem Missing kam. Da dieses Item auch für Frauen, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft leben, nicht sinnvoll zutrifft, wird empfohlen, es für gleichgeschlechtlich orientierte Personen zu entfernen.

Generell wird angeraten für Personen, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft leben, alle Items dahingehend zu verändern, dass der Begriff „Ehe“ durch „eingetragene Lebenspartnerschaft“ ersetzt wird.

7.3 Heiratsgründe

7.3.1 Stichprobe und Frageformulierung

Insgesamt wurden sechs Personen, drei Frauen und drei Männer, befragt. Bis auf eine Person, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft lebt, waren alle interviewten Personen verheiratet.¹³

Das Alter der Befragten lag zwischen 26 und 46 Jahre.¹⁴

7.3.2 Ergebnisse

1)	Wir wollten ein Kind.	1	trifft voll und ganz zu
2)	Ich bzw. meine Partnerin war schwanger.	2	
3)	Wir wollten unsere Partnerschaft auf eine rechtlich solide Basis stellen.	3	
4)	Die Ehe /eingetragene Lebenspartnerschaft war für uns mit finanziellen Vorteilen verbunden.	4	
5)	Die Ehe/eingetragene Lebenspartnerschaft war für mich eine langfristige ökonomische Absicherung.	5	trifft überhaupt nicht zu
6)	Wir haben aus Liebe geheiratet.	-7	verweigert
7)	Ich wollte immer schon eines Tages heiraten.	-8	weiß nicht
8)	Es wurde von unseren Eltern/Freunden erwartet, dass wir heiraten.		
1.	Bitte sagen Sie mir, woran Sie gedacht haben, als Sie diese Antwort ausgewählt haben! (falls Concurrent Thinkaloud nicht funktioniert)		
2.	Bitte erzählen Sie mir, woran Sie bei „Schlüsselbegriff“ gedacht haben!		
3.	Bitte erklären Sie mir, warum Sie sich für den Skalenwert „X“ entschieden haben! (falls Einordnung widersprüchlich bzw. nicht deutlich)		

1) „Wir wollten ein Kind.“

Diese Aussage bereitete mit Ausnahme der Testperson, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft lebt, keinerlei Verständnisprobleme. Vier Testpersonen gaben eine negative Antwort, während zwei Befragte der Aussage „voll und ganz“ zustimmten.

¹³ Ergebnisse aus diesem Interview, die der spezifischen Lebensform geschuldet sind, werden in Kap. 7.3.3 gesondert aufgeführt.

¹⁴ Um die Kosten und den Zeitaufwand für die kognitiven Pretests in einem angemessenen Rahmen zu halten, wurden auch Personen befragt, die hier am Institut arbeiten. Es handelte sich um Sozialwissenschaftler, Verwaltungs- und Serviceangestellte. All diese Personen kennen die sozialwissenschaftliche Forschung, deren Vorgehensweisen und Prämissen mehr oder minder gut. Daher muss damit gerechnet werden, dass die am Institut beschäftigten Befragten Interviewpartner waren, die sich überdurchschnittlich gut und intensiv mit dem Befragungsgegenstand auseinandersetzen. Da jedoch eine möglichst heterogene Stichprobe anzustreben ist, sollte für weitere kognitive Pretests eine repräsentativere Stichprobe gewählt werden.

2) „*Ich bzw. meine Partnerin war schwanger.*“

Die Befragten zeigten keine Verständnisschwierigkeiten. Alle Befragten stimmten der Aussage „überhaupt nicht“ zu. Allerdings hatte auch in diesem Item die gleichgeschlechtlich orientierte Zielperson Probleme bei der Antwortfindung.

3) „*Wir wollten unsere Partnerschaft auf eine rechtlich solide Basis stellen*“

Allgemein hatten die Befragten in ihrer Definition des Begriffs „rechtlich solide Basis“ ähnliche Ansichten. Als Beispiele wurden von den Befragten juristische Aspekte der Absicherung durch die Ehe wie finanzielle Versorgung und Vaterschaftsanerkennung genannt. Trotz genereller Übereinstimmung zwischen der Intention der Befragten und des Wissenschaftlers bereitete das Item zwei Befragten Schwierigkeiten bei der Interpretation und Beantwortung. So konnte eine interviewte Person nur allgemein sagen, dass man „als Ehepartner rechtlich anders dasteht“ und keine konkreten Beispiele nennen, während eine andere aufgrund der Verständnisschwierigkeiten nur den Begriff „solide Basis“ erläuterte und das Wort „rechtlich“ bei der Definition außen vor ließ.

4) „*Die Ehe /eingetragene Lebenspartnerschaft war für uns mit finanziellen Vorteilen verbunden.*“

Diese Formulierung bereitete keinem der Befragten Verständnisschwierigkeiten. Alle sechs Personen hatten in ihrer Definition des Begriffs „finanzielle Vorteile“ ähnliche Ansichten. So wurden als finanzielle Vorteile z.B. Steuervergünstigung und gemeinsame Kapitalanlagen genannt. Die Befragten, die eine negative Antwort wählten, führten für ihre Entscheidung das „nicht Bedenken des finanziellen Aspekts“ bei der Heirat an.

5) „*Die Ehe/eingetragene Lebenspartnerschaft war für mich eine langfristige ökonomische Absicherung.*“

Als Beispiele für eine „langfristige ökonomische Absicherung“ wurden von den Befragten Aspekte der Existenzsicherung aufgeführt, z.B. die Unterstützung durch den Partner bei Erwerbsunfähigkeit. Eine Testperson fragte jedoch nach: „Was ist ökonomisch?“ bzw. „Was ist Absicherung?“. Des Weiteren fügte eine andere Person an, dass sie die Aussage als „zu vage formuliert“ empfindet und aus diesem Grund Schwierigkeiten hat, die Frage zu beurteilen. Um Verständnisschwierigkeiten und Fehler, die dem Wort „ökonomisch“ geschuldet sind, zu vermeiden sollte das Item umformuliert werden in: „Die Ehe war für mich eine langfristige wirtschaftliche Absicherung“.

6) „*Wir haben aus Liebe geheiratet.*“

Alle sechs Personen konnten die Aussage ohne erkennbare Probleme verstehen und beantworten. Im Gegensatz zur Beantwortung schien die Definition des Wortes Liebe leichte Schwierig-

keiten zu bereiten. So reagierten viele der Befragten auf die Bitte, den Begriff näher zu umschreiben mit „Das ist schwierig“ oder „Das ist eine gute Frage“. Dennoch hatten alle Testpersonen ähnliche Ansichten, was sie unter Liebe verstehen. Beschreibungen, die mit dem Wort in Verbindung gebracht wurden, waren gemeinsames Zusammensein, meist auf das ganze Leben bezogen oder das Zueinanderpassen.

7) *„Ich wollte immer schon eines Tages heiraten.“*

Dieses Item scheint in seiner Formulierung zu absolut. Drei der sechs Befragten gaben an, Schwierigkeiten mit der Beantwortung der Aussage zu haben, da für sie nicht ganz klar war, was genau mit „immer schon eines Tages“ gemeint ist. Die Befragten schienen sich nicht ganz sicher darin, ob damit gemeint sei, schon von Kindertagen an ans Heiraten gedacht zu haben. So stellte eine dieser Personen die Rückfrage, welche Zeitspanne bei der Beantwortung berücksichtigt werden sollte. Da die Intention des Wissenschaftlers nicht darin besteht, zu erfassen, ob die Befragten schon als Kind heiraten wollten, sondern darin, ob sie sich eine Heirat generell vorstellen konnten, wird empfohlen, das Item folgendermaßen umzuformulieren: „Ich wollte eines Tages heiraten.“ Oder: „Ich konnte mir vorstellen, eines Tages zu heiraten“.

8) *„Es wurde von unseren Eltern/Freunden erwartet, dass wir heiraten.“*

Diese Formulierung erwies sich für alle interviewten Personen als unproblematisch. Auf die Frage, aus welchen Gründen Eltern bzw. Freunde die Eheschließung erwarten, gaben die meisten Befragten Gründe wie Schwangerschaft oder ein langes Bestehen der Partnerschaft an.

Weitere und ausschlaggebende Gründe

Eine Person führte als weiteren Grund die Verlängerung der eigenen Aufenthaltsgenehmigung an. Eine andere Person äußerte, vor ihrer Heirat eine Fernbeziehung mit ihrem Partner geführt zu haben. Mit Hilfe der Heirat erhofften sich beide u.a. ihre Chancen, an einem gemeinsamen Wohnort jeweils einen Arbeitsplatz zu finden, erhöhen zu können.

Generell zeigten die Befragten hinsichtlich der Gründe für eine Heirat ähnliche Ansichten. So wurden oftmals die Items in Hinblick auf Erwartungen seitens der Eltern bzw. Freunde, "langfristige ökonomische Absicherung", Schwangerschaft und Kinderwunsch als nicht ausschlaggebend angeführt, während dem Grund „aus Liebe geheiratet“ zu haben von allen Befragten eine starke Wichtigkeit beigemessen wurde.

7.3.3 Ergebnisse für die eingetragene Lebenspartnerschaft

Zwei Aussagen, aus welchen Gründen die Testperson sich in eine Lebenspartnerschaft hat eintragen lassen, konnte sie nicht problemlos beantworten. Zum einen empfand die Zielperson das Item „Wir wollten ein Kind“ nicht ganz zutreffend, da es ihr und dem Partner einerseits nicht möglich ist „biologisch ein Kind zu zeugen“ und andererseits nicht möglich ist, „rechtlich ein Kind zu adoptieren“. Wie bereits in Bezug auf die normativen Eheinstellungen angesprochen, ist es jedoch generell sinnvoll, diese Aussage auch von gleichgeschlechtlich orientierten Personen einordnen zu lassen, da für sie z.B. die Möglichkeit besteht, ein Pflegekind aufzunehmen. Ein weiteres Problem bereitete die Frage nach einer bestehenden Schwangerschaft. Da weder die männliche Testperson selbst noch deren Partner schwanger sein kann, ist sie nicht sinnvoll beantwortbar. Das gesamte Item ist für männliche Zielpersonen, die angeben, in einer gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaft zu leben, aus der Frage herauszufiltern. Hinsichtlich des Begriffs der „rechtlich soliden Basis“ in Item 3 gab die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft lebende Testperson eine weitreichendere Definition als die verheirateten Befragten. Sie führte das Besuchsrecht bei eventuellen Unfällen sowie die Betrachtung des Paares als Einheit durch Staat, Polizei und Behörden auf. Diese Begriffsauffassung resultiert aus der Tatsache, dass eine eingetragene Lebenspartnerschaft zum Teil mit anderen juristischen Absicherungsverhältnissen einhergeht als eine Ehe.

Generell wird angeraten für Personen, die in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft leben, die Formulierung aller Items dahingehend zu verändern, dass der Begriff „Ehe“ durch „eingetragene Lebenspartnerschaft“ ersetzt wird.

7.4 Stichprobe

Insgesamt wurden sechs Personen, drei Frauen und drei Männer, befragt. Alle interviewten Personen waren zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht verheiratet und lebten in einer Partnerschaft. Das Alter der Befragten lag zwischen 25 und 37 Jahre

7.5 Ergebnisse

1) Heiraten würde ich nur wegen Kindern, und daran war bisher nicht zu denken.	1	trifft voll und ganz zu
2) Ich brauche kein Zertifikat, um meine Partnerschaft zu festigen."	2	
3) Eine Ehe würde meine finanzielle Unabhängigkeit zu sehr einschränken.	3	
4) Zu heiraten ist mir einfach bisher nicht in den Sinn gekommen."	4	
5) Ich hätte ja gerne geheiratet, aber mein/e Partner/in war nicht einverstanden.	5	trifft überhaupt nicht zu
6) Ich hätte ja gerne geheiratet, ich habe aber bisher noch nicht die richtige Partnerin/den richtigen Partner gefunden.	-7	verweigert
	-8	weiß nicht

1. Bitte sagen Sie mir, woran Sie gedacht haben, als Sie diese Antwort ausgewählt haben! (falls Concurrent Thinkaloud nicht funktioniert)
2. Bitte erzählen Sie mir, woran Sie bei „Schlüsselbegriff“ gedacht haben!
3. Bitte erklären Sie mir, warum Sie sich für den Skalenwert „X“ entschieden haben! (falls Einordnung widersprüchlich bzw. nicht deutlich)

1) Heiraten würde ich nur wegen Kindern, und daran war bisher nicht zu denken.

Diese Formulierung bereitete an sich keine Verständnisschwierigkeiten. Allerdings wurde das Item von einer Testperson in zwei Teilaussagen unterteilt, d. h. sie betrachtete sowohl den ersten Teil „Heiraten würde ich nur wegen Kindern“ als auch den zweiten Teil „daran [an Kinder] war bisher nicht zu denken“ als eigenständige Aussagen und beantwortete diese jeweils getrennt. Diese Person gab an, weder wegen Kindern zu heiraten, noch aktuell einen Kinderwunsch zu haben. Zudem bezog sie ihre Antwort hauptsächlich auf den ersten Teil des Items und stimmte aus diesem Grund der Aussage „überhaupt nicht“ zu. Aus zweierlei Gründen wird zu einer Umformulierung des Items in „Ich würde nur wegen Kindern heiraten“ geraten: Zum einen beinhaltet das Item zwei verschiedene Dimensionen, was zu Entscheidungsproblemen führen kann. Zum anderen geht aus dem Original-Item nicht hervor, ob bisher nicht an Kinder oder nicht an eine Heirat zu denken war. Der Teil des Items, der entfernt werden sollte, wird bereits in der Frage nach dem Kinderwunsch behandelt. Somit stellt die Reduzierung der Aussage auf eine Dimension keine inhaltliche Einschränkung dar.

2) Ich brauche kein Zertifikat, um meine Partnerschaft zu festigen.

Dieses Item bereitete einer Testperson Schwierigkeiten. Sie empfand das Wort „brauche“ als „zu offen formuliert“ und gab an, deshalb Probleme mit der Beurteilung der Frage zu haben. Ihrer Ansicht nach impliziert die Auswahl des Wertes 4 bzw. 5, dass man unbedingt ein Zertifikat benötigt, um die Partnerschaft zu festigen und somit nur wegen des Erhaltes des Zertifikates

heiraten würde. Da die Testperson allerdings kein Zertifikat benötigt, sondern sich vorstellen kann aus „romantischen Gründen“ zu heiraten, entschied sie sich für den Skalenwert 1. Das Anliegen des Forschers war es herauszufinden, ob Befragte der Auffassung sind, dass eine Heirat ihre Partnerschaft stärker festigen würde. Um nicht den Eindruck zu erwecken, es sei unbedingt ein Zertifikat nötig, um die Partnerschaft zu festigen, wird empfohlen, das Item folgendermaßen umzuformulieren: „Ich brauche nicht zu heiraten, um meine Partnerschaft zu festigen.“

3) Eine Ehe würde meine finanzielle Unabhängigkeit zu sehr einschränken.

Alle sechs Personen hatten in ihrer Definition des Schlüsselbegriffs ähnliche Ansichten. Als Beispiele für „finanzielle Unabhängigkeit“ nannten die Befragten eigenes Einkommen und selbständiges Verfügen/Verwalten von Geld. Lediglich eine Person hatte Schwierigkeiten die Aussage zu beurteilen und vergab den Skalenwert 3. Grund für diese Antwortauswahl war, dass sie bei der Beantwortung weniger den Zusammenhang zwischen Ehe und finanzieller Unabhängigkeit berücksichtigte, sondern ihre Antwort hauptsächlich auf den Aspekt der finanziellen Situation bezog. Ihrer Ansicht nach hängt die finanzielle Unabhängigkeit eher von der beruflichen Situation und weniger von der Ehe ab.

4) Zu heiraten ist mir einfach bishernicht in den Sinn gekommen.

Diese Formulierung erwies sich für alle interviewten Personen als unproblematisch.

5) Ich hätte ja gerne geheiratet, aber mein/e Partner/in war nicht einverstanden.

Generell konnten alle sechs Personen die Aussage ohne erkennbare Probleme verstehen und beantworten. Als Grund für eine negative Antwort gaben die meisten Befragten an, dass entweder der Partner eher gewillt war zu heiraten, oder sie selbst bzw. beide Partner bisher keine Heiratsabsicht hatten. Eine Person, die den Wert 3 auswählte, gab an, bisher keine konkreten Heiratsabsichten gehabt zu haben und somit der Aussage eigentlich nicht zuzustimmen. Allerdings berücksichtigte die Zielperson bei der Beantwortung die Tatsache, dass sie zukünftig einmal heiraten möchte, ihr jetziger Partner mit einer Heirat aber nicht einverstanden wäre.

6) Ich hätte ja gerne geheiratet, ich habe aber bisher noch nicht die richtige Partnerin/den richtigen Partner gefunden.

Diese Aussage bereitete einigen Befragten Schwierigkeiten. Eine Testperson merkte an, das Item sei „in sich widersprüchlich“, da die Formulierung „ich hätte ja gern geheiratet“ impliziert, den richtigen Partner schon gefunden zu haben. Nach Ansicht der Testperson wäre es deshalb besser, die Aussage „Ich hätte ja gerne...“ in „Ich würde bzw. wollte gerne heiraten...“ umzuformulieren. Weiterhin gab die Person an, dass sie nicht gerne geheiratet hätte und aus diesem Grund dem

Item „überhaupt nicht“ zustimmt. Auffällig ist, dass auch andere Befragte ihre Antwort nur auf einen Teil der Aussage bezogen. Während einige der Auffassung waren, es gäbe keinen richtigen Partner, gaben andere an, sie hätten nicht gerne geheiratet bzw. sie würden die Ehe als nicht notwendig ansehen. Durch die Berücksichtigung nur einer Hälfte der Frage entstand der Eindruck, dass der Skalenwert nur in Bezug auf diese Teilaussage vergeben wurde. Aufgrund der angesprochenen Verständnisschwierigkeiten und deren eventuellen Auswirkungen auf die Auswahl des Skalenwertes, sollte überlegt werden den Begriff „hätte“ durch „würde“ zu ersetzen und das Item folgendermaßen umzuformulieren: „Ich würde ja gerne heiraten, ich habe aber bisher noch nicht die richtige Partnerin/den richtigen Partner gefunden.“

Hinsichtlich der Definition des Begriffes „richtiger Partner“ zeigten die meisten Befragten keine Probleme. Im Zusammenhang mit dem Begriff „richtiger Partner“ nannten die Befragten z.B. Harmonie und Fördern. Eine Testperson bezeichnete die Person als „richtigen Partner“, dank der man glücklich und zufrieden ist.

Weitere Gründe

Drei Personen merkten an, der Ehe aufgrund der Erfahrungen in ihrem sozialen Umfeld kritisch gegenüber zu stehen. Sie berichteten, viele Scheidungsfälle in ihrem Familien- und Freundeskreis beobachtet zu haben und aus diesem Grund von einer Heirat abgeschreckt worden zu sein. Weiterhin meinten zwei dieser drei Befragten, durch eine Heirat in ihrem Freundeskreis aufzufallen, da es in ihrer Generation eher ungewöhnlich sei zu heiraten. Eine Zielperson sagte, u.a. deshalb nicht geheiratet zu haben, weil in ihrer Generation das berufliche Vorankommen vielmehr im Vordergrund steht als die Ehe und die Verwirklichung des Kinderwunsches. Die Hälfte der Befragten nannte als weiteren Grund für eine Nicheirat die hohe Scheidungsquote. Daher sollte überlegt werden, den Aspekt „Beobachtung von Scheidungen im Familien- und Freundeskreis“ zusätzlich aufzugreifen und z.B. das Item: „Ich möchte nicht heiraten, da Ehen ohnehin wieder geschieden werden“ in den Fragebogen aufzunehmen.

Insgesamt zeigten die Befragten hinsichtlich der Gründe, aus denen sie nicht geheiratet haben, ähnliche Ansichten. So wurde ersichtlich, dass keiner der Befragten ein Zertifikat zur Festigung der Partnerschaft benötigt oder die finanzielle Unabhängigkeit durch eine Ehe eingeschränkt sieht. Ebenfalls gaben die meisten Befragten an, in Kindern keinen ausschlaggebenden Heiratsgrund zu sehen und auch nicht aufgrund des „richtigen Partners“ zu heiraten. Da beinahe alle Items von den Befragten mit einem neutralen oder negativen Skalenwert beantwortet wurden, scheinen die in dem Fragebogen enthaltenen Gründe nicht in wünschenswertem Maße

erschöpfend zu sein. Aus diesem Grund wird empfohlen, über weitere mögliche Gründe gegen eine Heirat nachzudenken und sie in den Fragebogen aufzunehmen.

7.5.1 Äquivalente Fragen?

Wie zu Beginn des Themas „Ehe“ bereits angesprochen wurde, hatte die Einführung der Fragen nach den Heiratsgründen und der Einstellung zur Ehe das Ziel, den Daten aus den Aussagen der Ledigen ein Referenzobjekt zu bieten. Die angestrebte inhaltliche Äquivalenz ist in Hinblick auf die Schlüsselbegriffe in den einzelnen Items gegeben.

Allerdings wurden die Aussagen den Verheirateten in personalisierter Form, also mit klarem Ich-Bezug angeboten, während die Gruppe der Ledigen nicht persönlich auf sie zugeschnittene Aussagen beurteilen sollten. Daher ist nicht auszuschließen, dass der Vergleich der Aussagen von Ledigen und Verheirateten zwar statistisch problemlos möglich ist, aber zu ungültigen Schlussfolgerungen führt. Darüber hinaus ist es problematisch, dass in den Fragen nach den Nichtheiratsgründen und den Eheinstellungen von einem abstrakten Partner ausgegangen wird, während in der Frage nach den Heiratsgründen die Items explizit auf den Ehepartner ausgerichtet sind. Somit ist eine Äquivalenz der einzelnen Items zwar auf Ebene der Schlüsselbegriffe gegeben, nicht jedoch auf der Ebene des Partners, der das Referenzobjekt für die Zielperson darstellt. Um diesen Mangel zu beheben, ist es notwendig, für Ledige, die in einer Partnerschaft leben, eine zusätzliche Fragenbatterie zu konstruieren in der sie für jeden berichteten Partner Auskunft geben, aus welchen Gründen sie diesen nicht geheiratet haben.

8 Fazit

Ziel dieses Beitrags war es, aufzuzeigen, wie ergebnisreich und effektiv es ist, den Prozess der Fragegestaltung sorgfältig und überlegt vorzunehmen und welche Verfahrensweisen dabei für die aktuelle Lebensverlaufsstudie LV – Panel 71 angewendet wurden. Wie die Ergebnisse der vorgestellten Untersuchungen zeigen, lassen sich mit Pretests in Form von kognitiven Interviews sowohl Schwächen und Fehler in der Fragestellung als auch in einzelnen Items und den Antwortvorgaben identifizieren und beheben.

Es wurde deutlich, dass die Formulierung der Frage sprachlich und inhaltlich verständlich sein muss, um eine hohe Qualität zu erreichen. Auf die Verwendung von Fachausdrücken und Fremdworten sollte, wenn möglich, zugunsten eines einfachen Sprachniveaus verzichtet werden. Darüber hinaus sind uneindeutige und interpretationsbedürftige Begriffe zu vermeiden. Es ist wichtig, den Zielpersonen klare Antwortanweisungen zu geben. Hierbei ist darauf zu achten,

dass die Antwortmöglichkeiten eindeutig und vollständig sind und sich gegenseitig ausschließen.

Es hat sich als wichtig und sinnvoll herausgestellt, bereits vor der Durchführung der kognitiven Interviews genau zu überlegen, was mit einer Frage gemessen werden soll, was also die exakte Intention des Forschers ist. Dadurch werden Mängel und Ungenauigkeiten in der Frage identifiziert, die zu Fehlern in der Datenerhebung führen. Damit wurden gravierende Schwächen noch vor Beginn der kognitiven Interviews behoben, indem z.B. die Frage nach den Gründen für die Beendigung bzw. Unterbrechung einer Beschäftigung noch vor den Interviews überarbeitet und umformuliert wurde.

Wichtig ist darüber hinaus, dass das Verfahren des kognitiven Interviewens rekursiv angewendet wird. Das heißt, Fragen, die auf Grund der Ergebnisse in den Testinterviews umformuliert wurden, sind in jedem Fall einem erneuten kognitiven Test zu unterziehen.

Ohne an dieser Stelle noch einmal Ergebnisse im Detail anzusprechen, seien zentrale Resultate aus den kognitiven Interviews angeführt:

- Es hat sich als positiv erwiesen, die Art der Frageformulierung davon abhängig zu machen, ob mit ihr konkrete Gründe für tatsächliche getroffene Entscheidungen oder normative Einstellungen erhoben werden sollen. Damit die Zielpersonen sich mit den angebotenen Gründen für Entscheidungen leichter identifizieren können, sind Fragen zu konkreten Handlungen in personalisierter Form, also mit einem direkten Ich-Bezug zu formulieren. Geht es um allgemeine Einstellungen, z.B. auf familiärem oder beruflichem Gebiet, ist es hingegen vorteilhafter, unpersönliche Satzkonstruktionen zu verwenden.
- Im LV – Panel 71 sollen viele vergangene Ereignisse und Entscheidungsgründe von den Zielpersonen retrospektiv erinnert werden. Einschätzungen vergangener Situationen aus heutiger Sicht sind hingegen nicht gewünscht. Um eine retrospektive Erinnerung bei den Zielpersonen zu unterstützen hat es sich sinnvoll erwiesen, in die betreffenden Fragen Hilfen wie z.B. das Wort „damals“ einzufügen.
- Bei der Überprüfung der Antwortskalen erwiesen sich Skalen, in denen die niedrigste Zahl Zustimmung bzw. etwas Positives und die größte Zahl Ablehnung bzw. etwas Negatives bedeutete, für die Befragten meist als unlogisch, was häufig zu Irritationen führte. Dementsprechend sind Skalen mit der umgekehrten Bedeutungszuordnung zu verwenden, wie sie z.B. im Schulnotensystem üblich ist.

- Beinhaltet eine Frage bzw. ein Item mehrere Schlüsselbegriffe, so ist darauf zu achten, dass diese nicht zu unterschiedlichen Dimensionen gehören. So kann z.B. die Frage nicht problemlos beantwortet werden, ob man eine Arbeitsstelle wegen des Verdienstes und der Aufstiegsmöglichkeiten angetreten habe.

Die kognitiven Interviews waren sehr effektiv und ergebnisreich. Dies hat sich positiv auf die Qualität der aktuellen Erhebungen der Deutschen Lebensverlaufsstudie niedergeschlagen. Die Verbesserung von Frageformulierungen mit Hilfe kognitiver Pretests wird jedoch bislang nicht in ausreichendem Maße genutzt. Dabei besteht sowohl inhaltlich als auch methodisch weiterer Forschungsbedarf

Inhaltlich bleiben noch viele Fragen ungetestet, die z.B. aufgrund einer sensiblen Thematik oder uneindeutigen Formulierungen Probleme und Verständnisschwierigkeiten bei den Befragten hervorrufen können. Besonders wichtig ist es, die Ergebnisse kognitiver Pretestverfahren ausführlich und öffentlich zu dokumentieren, so dass gewonnene Einsichten für andere Forschungseinrichtungen und Projekte zur Verfügung stehen. Wenn dies geschieht, lassen sich die Erkenntnisse zur Fragenkonstruktion in einem relevanten wissenschaftlichen Rahmen anwenden und erweitern.

Auf methodischer Ebene bleibt zu untersuchen, mit welcher Wahrscheinlichkeit Verständnis- und Beantwortungsprobleme auf Seiten der Befragten auch nach einer sorgfältigen Überarbeitung der Frage in kognitiven Interviews auftreten. Es gilt also, die Grenzen des kognitiven Pretests auszuloten und wenn möglich zu überwinden.

9 Literatur

- Atteslander, P. (2003). Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: de Gruyter.
- Consenza, C. (o.J.): Not your grandparent's cognitive testing: Exploring Innovative methods in cognitive Evaluation of questions. Center for Survey Research: Boston, University of Massachusetts
- DeMaio T. J., & Rothgeb, J. M. (1996). Cognitive Interviewing Techniques. In the Lab and in the Field. In: N. Schwarz , & S. Sudman (eds.): Answering Questions. Methodology for Determining Cognitive and Communicative Processes in Survey Research. San Francisco: Jossey-Bass Publishers, 177-197.
- Fink, A. (1995). How to ask survey questions. Thousands Oaks [u.a.]: Sage Publications.
- Hillmann, K.-H. (1994). Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Kröner.
- Prüfer, P., & Rexroth, M. (2000): Zwei-Phasen-Pretesting. ZUMA-Arbeitsbericht 2000/08. http://www.gesis.org/Publikationen/Berichte/ZUMA_Arbeitsberichte/00/00_08abs.htm, Zugriff am 09.11.2004.
- Reimer, M. (2001). Die Zuverlässigkeit des autobiographischen Gedächtnisses und die Validität retrospektiv erhobener Lebensverlaufsdaten. Kognitive und erhebungspragmatische Aspekte. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Sudman, S., Bradburn, N., & Schwarz, N. (1996). Thinking about Answers. The Application of Cognitive Processes to Survey Methodology. San Francisco: Jossey-Bass Publishers.